Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 11. Breslau, Dienstag den 14. Januar 1845.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 12. Januar. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem seitherigen Regierungs-Kanzlisten Wendlin Joseph zu Koblenz den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, v. Wedell, ist von Magdeburg hier angekommen.

Die Kommission für die Gewerbe-Ausstellung in Berlin macht unter dem 8. Januar Folgendes bekannt: Während der hierselbst stattgehabten Gewerbe-Ausstellung sind, mittelst einer in der Leinen-Abtheilung aufgestellt gewesenen Büchse, für die Spinnschulen der Provinz Westphalen Geschenke zum Gesammtbetrage von 558 Rthlr. 18 Sgr. 6 Pf. eingegangen. Diese Summe ist bereits im October v. J. an das k. Ober-Präsidium in Münster eingesandt und, nach Beendigung der erforderlichen Ermittelungen, im Einverständnisse mit jener hohen Behörde beschlossen:

von obiger Summe, 58 Rthlr. 18 Sgr. 6 Pf. nebst den seitdem erwachsenen Zinsen, unter diejenigen Spinnschüler, welche Proben ihrer Kunstfertigkeit zur Gewerbe-Ausstellung gesandt hatten, zu vertheilen, die sodann bleibenden 500 Rthlr. aber zinstragend zu belegen, damit von den Zinsen Belohnungen an Spinnschüler, unter dem Namen „Ausstellungs-Prämie", vertheilt werden können.

Indem wir die uns unbekannten Geber auf diesem Wege von der Art der Verwendung ihrer Geschenke in Kenntniß setzen, sprechen wir die Hoffnung aus, daß ihren Absichten dadurch genügt ist und danken für die, jenen gemeinnützigen Anstalten gewährten Wohlthaten.

*** **Berlin**, 11. Jan. — Vorgestern gegen Mittag war es, wo Se. Majestät der König nach dem Vortrage des Cabinets- und Schatzministers General v. Thiele, und des Kriegsministers General der Infanterie von Boyen die Reise nach Neu-Strelitz antrat. Hier wurde gestern der Geburtstag der Frau Kronprinzessin von Dänemark (geb. am 10. Jan. 1821) gefeiert. Zu diesem Feste waren bereits vor einigen Tagen der in diesseitigem Kriegsdienst stehende Herzog Georg v. Mecklenburg-Strelitz, Bruder der Frau Kronprinzessin und mehrere Mitglieder unseres diplomatischen Corps, namentlich die Gesandten von Dänemark, Sardinien und beiden Mecklenburgs vorangegangen. Nun erfährt man auch, daß der Kronprinz von Dänemark seine erlauchte Gemahlin, die Cousine unsers Königs, an diesen Tage durch einen Besuch überrascht hat. Ein Umstand, welcher verschiedenen verbreiteten Nachrichten über den gedachten hohen Familienkreis wiederspricht, und dahero hier nicht ohne Theilnahme aufgenommen worden ist, indem man sich für das Schicksal einer so nahen mit unserm Königlichen Hause verwandten Prinzessin lebhaft interessirt. Pariser Blätter, die freilich oft sehr unverbürgte Nachrichten über deutsche Verhältnisse bringen, meldeten vor einiger Zeit, daß die Frau Herzogin v. Orleans, geb. Herzogin v. Mecklenburg-Schwerin nun vollkommen mit ihrer Familie ausgesöhnt, und jetzt in dem besten Einverständniß wäre. Ueber diese Angelegenheit hörten wir von einer hohen Person die Aeußerung, daß wenn anfänglich auch, namentlich von Seiten eines verstorbenen Fürsten in politischer Beziehung, die Verbindung der Frau Prinzessin ungern gesehen worden sei, man dennoch nicht einen Augenblick die Gefühle der Achtung und Theilnahme, welche die persönlichen Eigenschaften der hohen Frau in ihrer Heimath, wie in Paris allen ihren Umgebungen einflößten, geändert habe, und daß auch durch Veränderungen die im Großherzoglichen Hause vorgekommen, ängstliche, politische Rücksichten ganz zurückgetreten oder in Vergessenheit gekommen sind. Man zweifelt auch nicht, daß die Frau Herzogin, sobald es die Umstände und ihre Gesundheit erlauben werden, einen Besuch in Deutschland bei der von ihr sehr verehrten zweiten Gemahlin ihres Vaters, einer Schwester unserer Prinzessin Wilhelm und bei der Frau Herzogin Georg v. Altenburg, ihrer einzigen Schwester, machen wird. — In unsern diplomatischen Salons taucht jetzt wieder von neuem Jahr lebhaft die Nachricht auf, daß in Folge verschiedener Vereinbarungen in der jüngsten Zeit von den großen Mächten gemacht, die Herstellung der diplomatischen Verhältnisse zwischen Oestreich, Rußland und Preußen einerseits, und Spanien andererseits wirklich nahe sei. Ja man bezeichnete schon für alle drei Mächte Diplomaten, welchen der Gesandschaftsposten in Madrid bestimmt sei. Was nun den künftigen preußischen Gesandten daselbst anbetrifft, so wurde der Name eines durch seinen Rang, wie durch seine Kenntnisse und Erfahrungen gleich hochstehenden Staatsbeamten genannt, dessen Mitwirkung bei dem Abschlusse eines wichtigen Staats-, Handels- und Schiffahrtsvertags, ihm von neuen zum Gegenstande der Anerkennung des Monarchen, und der Aufmerksamkeit des In- und Auslandes gemacht hat. Derselbe, schon seit langen Jahren auch mit dem Grafen Bresson sehr befreundet, scheint ganz dazu geeignet zu sein, eine diplomatische Stellung einzunehmen, die in diesem Augenblick nicht minder wichtig für die merkantilischen Interessen unseres Staates, und die Ausdehnung, zum Theil auch wieder Herstellung unsers Handels und auch unsers Verkehrs mit dem westlichen Europa ist. Somit erschiene diese Wiederanknüpfung der gesandschaftlichen Verhältnisse mit Spanien von preußischer Seite ganz einpassend in den Plan und die Hoffnungen nach dieser Richtung hin, durch die Realisation weiterer Vereinbarungen, Entschädigungen in jenen wichtigen Verhältnissen für vereitelte, oder doch sich verzögernde Verträge mit andern europäischen und überseeischen Staaten zu finden. Unter solchen Umständen könnte das so eben begonnene Jahr wieder ein sehr wichtiger Zeitabschnitt in der Geschichte des deutschen Handels und des öffentlichen Verkehrs überhaupt werden. — Man erwartet schon heute Mittag unsern König wieder von Neu-Strehlitz zurück, und die Ankunft des Kronprinzen und der Kronprinzessin v. Bayern wird stündlich entgegen gesehen. Auch in den letzten Tagen und Nächten arbeitete man unausgesetzt an der Vollendung der Restauration des weißen Saales. Dieser prachtvolle nun neu integirende Theil unsers königlichen Schlosses, wird durch ein besonderes Einweihungsfest eröffnet, und wie man hört, auch zu einer sehr solennen diesmaligen Feier des Ordensfestes benutzt werden. Hat doch diese Feier dieses Jahr nicht blos den Zweck, die im Allgemeinen sich kund gegebenen oder bemerkten Verdienste zu belohnen, sondern auch die Bestrebungen und das redliche Mühen in dem Felde der Industrie und Gewerbthätigkeit jenes Haupthebels der Nationalkraft und Nationalwohlfahrt in der Person ihrer Hauptbeförderer anzuerkennen und zu ermuntern. Haben doch die Industriellen ihre Heerschau im vorigen Jahre gehabt, wie wir sie von den einzelnen Abtheilungen unserer bewaffneten Macht in fester Ordnung von Zeit zu Zeit haben, und jeden ziert und schmückt nach seiner Art der Fortschritt auf der gewählten oder angewiesenen Bahn. Dem Vernehmen nach sind in diesen Tagen wieder zwei neue Mitglieder des Staatsraths ernannt, ohne daß wir, obgleich uns die Nachricht aus sehr guter Quelle zugekommen ist, durch die Bezeichnung der Namen hier der Promulgation ihrer Ernennung vorgreifen wollen; es geht aber aus dieser Wahl hervor, daß das System weiter verfolgt wird, nicht bloß den verschiedenen Centralstellen und Hauptverwaltungszweigen, sondern auch den einzelnen Abtheilungen derselben, Vertreter und zugleich Erklärung und Erläuterung in den Prüfungen der obersten berathenden Behörde zu geben, um die vorgelegten Gegenstände bis in ihre genauesten Einzelnheiten, richtig zu erkennen. — Der dichte Nebel, welcher London und Paris in der Woche vor dem Feste verwundert und ängstigte, und sogar auch Unglücksfälle, Verwirrung und Unordnung bei der Schiffahrt, und in andern Feldern des öffentlichen Verkehrs herbeiführte, umhüllte auch Berlin fast 48 Stunden, ohne daß dadurch eine wesentliche Störung im Handel und Wandel eingetreten ist. Unglücksfälle durch unvorsichtiges Betreten der schnell dünn gewordenen Eisdecke unserer Ströme, kostete freilich gerade in diesen Tagen mehreren Personen, namentlich auch wieder drei Familienvätern in Spandau, die mit der Fischerei beschäftigt waren, das Leben, und der Selbstmord erschien wieder in mancherlei Gestalten und herbeigeführt durch die verschiedensten Verhältnisse. So hörte man am Mittwoch Abend einen Schuß in der Nähe des Kriegs-Ministeriums und bald darauf fand man den blutigen Leichnam des kürzlich in den Ruhestand versetzten und bei dieser Gelegenheit sehr berücksichtigten und keinesweges verkürzten Kastellans St....., eines Greises von 76 Jahren. Unter diesen Umständen scheint sich ein Unfall wiederholt zu haben, wo sich ein ebenfalls 70jähriger ehemaliger Hofgärtner im vorigen Sommer den Tod gab, weil seine Hoffnung auf ein zu erwartendes Ehrenzeichen nicht in Erfüllung kam. So verschiedenartig sind die Ansichten von dem Glücke des Lebens und den Bedürfnissen zur Zufriedenheit.

△ **Berlin**, 11. Januar. — Se. Majestät werden von der Reise nach Strelitz nächsten Montag zurückerwartet; zu Mittwoch werden im Schlosse Vorbereitungen zu einem großen Balle getroffen. — Dem zeitigen Rector wurde gestern von den Studirenden ein Fackelzug gebracht. Eine Deputation begab sich zu Professor Hecker, der an sie gewichtige Worte richtete. Dann trat er an das Fenster und, indem er das Glas erhob, sagte er: Meine Herren Comilitonen — ich trinke auf Ihr Wohl! der Zug begab sich zu dem Universitätsrichter Lehnerdt. Dieser sagte: ich danke herzlich, und hätte noch viel zu sagen; aber hier ist nicht der Ort dazu. — Uns gehen folgende Mittheilungen zu, die wir wiedergeben, wie wir sie empfangen, ohne sie verbürgen zu können. Diese Mittheilungen lauten: 1) das Finanz-Ministerium habe beschlossen, eine Steuer auf Eisenbahnen von der Brutto-Einnahme, nach dem Eisenbahngesetz von 1838 zu legen, 2) eine neue Kabinetsordre wegen fremder Eisenbahnactien stehe bevor; die letzteren würden analog den spanischen Papieren gestellt, 3) vier Vorschläge über die preuß. Eisenbahnen lägen dem Könige vor und man habe sich zu garantirten Eisenbahnscheinen entschlossen; 40 pCt. sollen gleich eingezahlt werden und einheimische Banquiers, die Herren Warschauer in Königsberg und Mendelssohn hier, sollen zu 96 — 97 à 3½ pCt. die Lieferung übernehmen, nachdem Se. Majestät die beabsichtigte Einmischung fremder Capitalisten refüsirt. — Aus Stettin ist die Nachricht eingegangen, daß Se. Majestät in die Vergrößerung der dortigen Festungswerke gewilligt. — Hr. v. Wedell aus Magdeburg ist hier, Herr Bötticher wird zu wichtigen Conferenzen erwartet. — Bei Hrn. Minister v. Arnim findet heute ein glänzender Ball statt.

△ **Berlin**, 11. Januar. — Gestern Abend fand im Lokal der Urania die längst erwartete Versammlung des hiesigen Lokalvereins statt, nachdem am 4ten im hiesigen Maßmannschen Lokal eine vorbereitende Conferenz gehalten war. Da man sich aus naheliegenden Gründen in Breslau für diese Berathungen sehr interessirt, so gebe ich hiermit ihr Bild, damit die Breslauer sich überzeugen, wie unpraktisch man hier ist, und wie die Breslauer weit vernünftiger sind — wenn auch nicht so — „parlamentarisch." Die Versammlung hatte den Zweck, die 31 Paragraphen des Statuts zu berathen. Etwa 4—500 Personen waren versammelt. Man vertheilte eine aus 7 Paragraphen bestehende und vom provisorischen Comité unterzeichnete Geschäftsordnung, woraus wir Folgendes entnehmen: Die Berathung ist durchaus parlamentarisch, so daß eine gesprächsweise Form und störende nachbarliche Unterhaltung ganz ausgeschlossen bleibt. Auf die Aufrechthaltung dieser Bestimmung hat der Vorsitzende sein Augenmerk zu richten. Geh. Regier.-Rath Naunyn hatte den Vorsitz. Er leitet die Versammlung mit einer Rede über ihren Zweck ein, die geistige und materielle Noth der Arbeitsklassen zu mildern und zu heben; er fordert zur Energie und Einheit auf, um das zu erlangen, woran große Nationen gescheitert. Darauf Vorlesung des ganzen

Statuts, und man wollte, wozu die Versammlung berufen war, zur Berathung der einzelnen Paragraphen schreiten. Herr Schrader tritt auf: Der Zweck, das ganze sittliche und wirthschaftliche Leben der Arbeiter umzugestalten, sei zu umfassend. Dieses allgemeine Prinzip sei unpraktisch; eine chaotische Verwirrung sei zu befürchten. Wer zu viel übernehme, führe Nichts aus. Man solle festsetzen, daß man nur für die Arbeiter, welche arbeiten wollen, Sorge trage; die Schwachen solle man der großen Wohlthätigkeit der Berliner, die Faullenzer der Polizei und dem Arbeitshause, die Säufer dem Mäßigkeitsvereine und die Verbrecher den Gefängnissen überlassen. Dr. Hermes: Er fürchte zwar keine chaotische Verwirrung, fordre aber auch auf, im Einzelnen, nicht im Allgemeinen zu wirken; das könne der Staat nicht einmal; man müsse dem Vereine eine bestimmte Richtung geben. Beifall. Herr Wache greift das Comité heftig an; es habe den Auftrag des Vereins überschritten; von den sechs gewählten Vertretern sei Einer ausgeschieden: und das Comité habe den Verein nicht einmal in Kenntniß gesetzt. Präsident Bornemann, ein wichtiges Mitglied, sei deshalb ausgeblieben. Dem letzteren wird vom Vorstande widersprochen. Wache fordert auf, die heutige Versammlung als nicht — legitim zu betrachten, was allgemein verworfen wurde. Zeune macht den Vorschlag, eine Arbeiterbehörde zu gründen, wird aber bis zu den Berathungen über die einzelnen Paragraphen verwiesen. Wöniger: Man müsse erst untersuchen, nicht gleich Mittel verschlagen; nicht die freie Entwicklung im Voraus hemmen; man solle den Verein nicht in spanische Stiefeln einschnüren. Buchhändler Heymann dringt darauf, dem Vereine eine bestimmte Richtung zu geben; die allgemeine Tendenz errege bei den Arbeitern Illusionen. Man solle das Motto nehmen: Hilf die selber, so wird dir der Verein helfen. Löffler will die Gründe wissen, warum ein Mitglied (Benda) fehle; der Vorsitzende erwiedert: Jedes Mitglied habe seinen freien Willen. Nach allen diesen ungehörigen Debatten war es sehr spät geworden, und man ging zur Berathung der einzelnen Paragraphen. Schon die ersten Worte: der Verein bekennt sich zu den allgemeinen Grundsätzen, welche in der allerhöchsten Kabinetsordre vom 25. October enthalten sind — erregten Widerspruch. Die Fassung: der Verein bekenne sich im Allgemeinen zu den Grundsätzen u. s. w. wurde debattirt. Dr. Nauwerk schlägt vor, daß der Verein nicht bloß halbjährliche, sondern auch monatliche Theilszahlungen annehme, indem viele Leute eher 2½ Sgr. auf einmal als 15 Sgr. entbehren könnten. Man ging darauf nicht ein, weil man die Armuth nicht belästigen wolle, jedoch wurden vierteljährige Theilszahlungen angenommen. Wir überlassen die Beurtheilung des Vorstehenden dem gesunden Sinn der Leser.

** Berlin, 11. Januar. — Die General-Versammlung des hiesigen Lokalvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen fand gestern Abend im Theater-Lokal der Gesellschaft Urania zur Berathung des Statuten-Entwurfs statt. Die Mitglieder des Vereins waren zu der Versammlung durch Zuschickung des gedruckten Entwurfs eingeladen, und erhielten bei ihrem Eintritt in das Lokal eine gedruckte Geschäftsordnung, in welcher sieben Bestimmungen über die einzuhaltende Form der Verhandlung, die Befugnisse des Vorsitzenden, die Art und Weise der Abstimmung, welche gänzlich von dem Ermessen des Vorsitzenden abhängen sollte, enthalten waren. Der Anfang der Versammlung war um sechs Uhr angesetzt. Die Debatten über die eilf ersten Paragraphen des Statut Entwurfs dauerten bis 11 Uhr. Die Berathung über die noch folgenden 21 Paragraphen wurde sodann bis auf die nächste General-Versammlung, die sobald wie möglich berufen werden sollte, vertagt. Was im Allgemeinen den Takt, die Gesinnung und den Geist betrifft, der sich in der Haltung und Theilnahme der Versammlung an den lebhaften und gründlichen Erörterungen bekundete, so mußte jeder Unbefangene eingestehen, daß uns Deutschen nur die öfter gebotene Gelegenheit fehlt, um sowohl das Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten kräftig zu äußern, als auch den Takt und die Selbstbeherrschung darin zu erlangen, welche wir bei Engländern und Franzosen als die formelle Grundlage ihrer politischen Entwickelung anerkennen müssen. Der vorgelegte Entwurf des Statuts hatte sich schon während seines Entstehens innerhalb des provisorischen Comités manchen Andeutungen und Fingerzeigen anbequemen müssen, die man abzuweisen sich für nicht ermächtigt hielt, um nicht die ganze Angelegenheit vielleicht scheitern zu lassen. Mit Rücksicht auf ähnliche Versuche, wie der im Werke begriffene, durch Association den Leiden und Gebrechen des Volkes Abhülfe zu verschaffen und vorzubeugen, die in unserm Vaterlande noch immer vergeblich versuchen, ins Leben zu treten, sobald sie sich einer höhern Einsicht nicht unbedingt unterordnen, hatte das provisorische Comité seinen Entwurf abgefaßt; es trat als das Comité der Befürchtungen vor die Versammlung. Der Vorsitzende des Comités, Geh. Rath und Bürgermeister Herr Naunyn, eröffnete die Verhandlungen durch einen kurzen einleitenden Vortrag über die Bedeutung des Unternehmens, das Verhältniß des Comités zu dem Entwurf und über das Wesen und die Bedeutung desselben. Nachdem sodann der ganze Entwurf vorgelesen war, wurde von dem Vorsitzenden die Frage gestellt, ob die Versammlung denselben zum Gegenstande ihrer Debatten machen wolle oder überhaupt einen andern Entwurf verlange. Es traten sogleich mehrere Mitglieder auf, welche in Bezug auf diese Frage das Wort verlangten und in längeren oder kürzeren Vorträgen nachzuweisen bemüht waren, daß ein ganz anderer Entwurf, der sich auf dieses oder jenes bestimmte Mittel zu beschränken habe, anzufertigen sei. Indem in diesem Theil der Debatte besonders die Frage hereingezogen wurde, ob es nicht nothwendig sei, ein bestimmtes Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes in das Statut selbst hereinzunehmen, zog sich dieselbe noch eine längere Zeit hin und rief von vielen Seiten Gründe und Gegengründe hervor. Die Ansicht des Comités, wie sich dieselbe im Statuten-Entwurf ausgesprochen hatte, die Auffindung bestimmter Mittel dem zukünftigen Wirken des Vereins selbst zu überlassen, drang durch und wurde von einer überwiegenden Majorität angenommen. Mit diesem Resultat war aber entschieden, daß man sowohl den vorgelegten Entwurf im Ganzen zur Grundlage der ferneren Berathung aufnahm, als daß die hauptsächliche Abfassung der beiden ersten Paragraphen über „Zweck des Vereins und Mittel zu dessen Erreichung" genehmigt wurde. Die folgenden Paragraphen wurden sodann mehr oder weniger angefochten und mit geringen Abänderungen, die sich zum Theil nur auf Redactionsversehen im Entwurf bezogen, angenommen. Der 10te und 11. Paragraph aber gaben Stoff zu einer gründlich und eifrig durchgeführten Debatte, in der nämlich an dieser Stelle ein Lebenspunkt des ganzen Unternehmens allseitig anerkannt wurde, die eine Partei deshalb jene Paragraphen so abgefaßt haben wollte, daß das beabsichtigte Wirken des Vereins durch das Statut an dieser Stelle selbst ausgesprochen und gesichert wurde, die andere Partei aber die Wirksamkeit einer solchen Einrichtung von spätern Unternehmungen, für welche das Statut keine Garantie zu leisten habe, erwarten wollte. Die beiden erwähnten Paragraphen des Statuts lauten aber: §. 10: Jedes Vereinsmitglied kann seine Vorschläge entweder durch die Bezirksvertreter oder unmittelbar an den Vorstand gelangen lassen. Im ersteren Falle ist dasselbe befugt, nach vorhergegangener rechtzeitiger Anmeldung bei dem Vorsitzenden der Bezirksvertreter, persönlich in der Bezirkssitzung zu erscheinen, um seine Vorschläge mündlich zu erläutern. §. 11: Vierteljährlich wird in jedem Bezirk eine Bezirksversammlung gehalten. In denselben wird von einem Mitgliede des Vorstandes, unter Zuziehung der zum Ausschuß gehörenden betreffenden Bezirksvertreter, den versammelten Bezirksgenossen über die Thätigkeit des Vereins, mit besonderer Berücksichtigung des einzelnen Bezirks, Bericht erstattet." — Für diese beiden Paragraphen nun wurde beantragt, zwei andere aufzunehmen, deren Fassung etwa folgende sein möchte. §. 10. Wöchentlich versammeln sich die Mitglieder der Bezirke in einem geeigneten Lokale, um sich über die Interessen und Verhältnisse des Vereins zu besprechen. §. 11. Vierteljährlich wird in jedem Bezirk eine Bezirksversammlung gehalten, in welcher etc. (wie der ursprüngliche Paragraph). Nachdem nun über diesen Gegenstand eine höchst interessante Debatte längere Zeit hindurch geführt war, veranlaßte der Vorsitzende die Abstimmung über die Frage und forderte alle die, welche für die Abänderung der beiden Paragraphen stimmen würden, auf, sich in den Logen des Theaterraums zu versammeln, während die von entgegengesetzter Ansicht im Partrree zusammenbleiben möchten, wo übrigens der bei weitem größere Theil der Versammlung überhaupt Platz gefunden hatte. Diese Art und Weise der Abstimmung stand dem Vorsitzenden nach der Geschäftsordnung frei. Sie ergab ohne Stimmenzählung das Resultat, daß das Amendement verworfen wurde. Ohne nun aber weiter die Debatte über die beiden Paragraphen fortfahren zu lassen, ohne abzuwarten, ob neue Veränderungen, resp. Verbesserungen denselben vorgeschlagen würden, ordnete der Vorsitzende sogleich die Abstimmung über die beiden Paragraphen selbst an. Er forderte die, welche dagegen stimmen wollten, auf, sich nach den Logen zu begeben. Die schon oben befindlichen erhielten nun noch eine ansehnliche Verstärkung von der im Parterre früher sitzen gebliebenen Menge, und mußten dem äußern Anschein nach glauben, in der Majorität zu sein. Deshalb wurde nun eine Stimmenzählung beliebt, indem einzelne Scrutatoren der Reihe nach jeden Anwesenden zählten. Hieraus ergab sich, daß im untern Raum 152 Personen, mit Einschluß des Comités, geblieben waren, in dem obern Raume sich aber 134 Personen versammelt hatten. Die beiden Paragraphen waren somit angenommen. Eine Bemerkung übrigens verdient es, daß gegen die Mitte der Versammlungszeit bei einer allerdings nicht vollständigen Stimmenzählung sich 142 Stimmen gegen 110 gefunden hatten, daß aber schon vor der letzten vorhin erwähnten Abstimmung vielleicht der dritte Theil der früher Anwesenden die Versammlung verlassen hatte. Bei einer so wichtigen Frage hätte jedenfalls eine Art und Weise der Abstimmung stattfinden müssen, die von jedem Vorwurf irgend eines möglichen Irrthums frei und sicher bleiben mußte.

(Magd. Z.) Nachdem nun der Magistrat auch die von den Stadtverordneten in Vorschlag gebrachten, dem Landtage vorzulegenden Propositionen gebilligt hat, werden die Abgeordneten Berlins folgende Anträge stellen: Auf Erweiterung der Vertretung auf den Landtagen; Berlin bittet um 8 statt um 3 Abgeordnete. Herabsetzung des 10jährigen Grundbesitzes als Bedingung zur Standschaft auf 5jährigen, wofür auch 5jährige Amtsdauer als Mitglied des Magistrats oder der Stadtverordneten-Versammlung gelten soll. Sodann wünscht man die Bedingung hinweg, nach der außer einem 10jährigen Grundbesitz noch die Betreibung eines Geschäftes oder die Magistrats-Mitgliedschaft zur Qualifikation eines Landtags-Abgeordneten nöthig ist. Ferner auf Veröffentlichung der Gesammt-Verhandlungen der Landtage, die durch Schnellschreiber nachgeschrieben worden sind, so wie auf Nennung der Namen der Redner in den Verhandlungen.

(Aach. Z.) Nachdem sich erwiesen hat, daß mit der Homöopathie der größte Unfug und Mißbrauch von Leuten getrieben worden ist, die auch nicht die geringste heilwissenschaftliche Bildung besitzen, soll man sich höheren Orts entschlossen haben, für alle Homöopathen, die zur Praxis berechtigt sein wollen, eine besondere Prüfungs-Commission niederzusetzen.

(Wes.-Z.) Nachrichten aus Petersburg zufolge gewinnt die national-russische Partei in der Regierung einen immer mehr ausschließlichen Einfluß und es sollen neuerdings noch umfassendere Pläne im Werke sein, nicht blos die Ausländer von den höheren Staatsanstellungen zu verdrängen, sondern auch das deutsche Element in den germanischen Provinzen nach Möglichkeit einzuschränken. — Von der preußisch-russischen Grenze erfährt man, daß die Grenzkosaken sich in der letzten Zeit mehrere Verletzungen des preußischen Gebietes bei Verfolgung von Ueberläufern u. s. w. haben zu Schulden kommen lassen. Wie man hört, wird unsere Regierung ernstliche Vorstellungen in dieser Beziehung bei der betreffenden russischen Staatsbehörde machen.

Koblenz, 8. Januar. (Rh.- u. M.-Z.) Wie wenig die gelehrten und ungelehrten Schriften gegen den heil. Rock in Trier und gegen den durch ihn veranlaßten Völkerzug den hochwürdigsten Herrn Bischof Arnoldi irre gemacht haben, und wie fest sein Vertrauen auf den gesunden Sinn seiner Diöcesanen sei, geht aus folgender uns zugekommenen Verordnung des General-Vicariats hervor, welche in der Uebersetzung also lautet: „Anordnung oder vielmehr Verlegung des Festes vom heil. Rock, den Nägeln und der Lanze auf den Mittwoch in der dritten Woche nach Ostern." Damit dem h. Rock unseres Herrn Jesu Christi in Zukunft die gebührende Verehrung erwiesen werde, und damit jene glänzende Kundgebung katholischen Glaubens und wahrer Frömmigkeit, wie wir selbe dieses Jahr bei der Ausstellung dieses heil. Pfandes angestaunt haben, in dem Gedächtniß festhafte: so hat unser hochwürdigster Herr Bischof Wilhelm beschlossen, ein eigenes Fest vom h. Rock, verbunden wie ehedem mit der frommen Verehrung der vorzüglichsten anderen Leidensinsignien, der Nägel nämlich und der Lanze, wieder anzuordnen und auf den Mittwoch nach dem dritten Sonntage nach Ostern zu verlegen, so daß nun der genannte Tag ein Fest zweiten Ranges werden soll, der frommen Verehrung der heil. Leidensinsignien unseres Herrn, nämlich des heil. Rockes, der heil. Nägel und Lanze gewidmet, ohne daß er jedoch aufhöre, gewissermaßen ein Bittag zu sein, als welcher er im Jahr 1829 eingesetzt worden. Der hochwürdigste Herr ist dessen ganz gewiß, daß er durch diese Anordnung dem Wunsche und Verlangen der meisten Gläubigen, Geistlichen wie Laien, entspreche, und hofft um so mehr, Alle werden nun mit vereinigten Kräften dahin wirken, daß besagtes, von Neuem eingeführtes Fest nicht so sehr der äußern Feierlichkeit nach glänzend, als nach den innern Früchten wahrhaft heilsam und voll des himmlischen Segens sein werde. Zur Erreichung dieses Zweckes wird es am Förderlichsten sein, wenn die Pfarrer an dem genannten Feste eine mit dem Hochamt verbundene und den Gegenstand des Festes entsprechende Predigt halten. Dieses macht der hochwürdigste Herr Allen zur strengsten Pflicht. Derselbe hat uns auch angewiesen, diese seine Verordnung allen Dechanten, Definitoren und Pfarrern der Trierer Diöcese mitzutheilen und zugleich befohlen, daß diese seine Verordnung am Feste Epiphanie des folgenden Jahres, und am dritten Sonntag nach Ostern dem gläubigen Volke feierlich bekannt gemacht werde."

Elberfeld, 6. Januar. (F. J.) Wir werden hier bald eine deutsch-katholische Gemeinde haben. Mehr als zwanzig Familien haben sich zu diesem Zwecke vereinigt. Sie wollen durchaus nicht evangelisch werden, sondern katholisch bleiben, nur von Roms Herrschaft wollen sich dieselben emancipiren. Man hat bereits einen Geistlichen für diese neue Gemeinde in Aussicht genommen und sobald die Stellung derselben zu dem Staate regulirt sein wird, wird derselbe seine Stelle einnehmen. Wir können aus guter Quelle versichern,

daß derselbe zur strenggläubigsten Partei gehört und um so mehr dürfte sein Beispiel Nachahmung finden. Niemals waren die Umstände günstiger, indem die Unzufriedenheit der Geistlichen sowohl wie der Laien mit dem kirchlichen Regimente im Wachsen begriffen ist.

Vom Rhein, 4. Januar. (Wes. Z.) Ueber den gegen Hrn. Heinzen anhängig gemachten Prozeß erfährt man jetzt, daß es bei der Klage des betreffenden Gerichtsbeamten in Köln auf Erregung von Unzufriedenheit gegen die Regierung u. s. w. nicht geblieben ist, sondern, daß man von Berlin aus, wohin die Akten eingefordert sein sollen, auch noch eine zweite Anklage hinzugefügt hat. Diese lautet auf mittelbare Beleidigung des jetzigen Königs und der k. Familie durch beleidigende Aeußerungen über Friedrich Wilhelm III. Ein solches Vergehen ist im preuß. Landrecht gar nicht vorgesehen. In erster Instanz hat die Rathskammer des Landgerichts zu Köln dieselbe bereits abgewiesen; in der Apellationsinstanz, an welche sich das öffentliche Ministerium gewandt hat, wird das Nämliche der Fall sein. Alsdann wird die Sache öffentlich verhandelt werden und die Vertheidigung, welche der Angeklagte, wie er versprochen hat, zum Theil selbst führen wird, vor dem Auditorium des Publikums stattfinden. Natürlich ist man in Köln sehr gespannt. Man erwartet seine Freisprechung.

Aus der Rheinprovinz, 7. Jan. (Köln. Z.) Die neueste Schrift des Regierungsrathes Bergius, welche den Titel: „Preußische Zustände" führt, enthält eine Fülle von Material über unsere öffentlichen Angelegenheiten und namentlich den preußischen Staatshaushalt, der einer sehr ausführlichen Erörterung unterzogen wird. Die finanziellen Verhältnisse unserer Monarchie brauchen bekanntlich das Licht nicht zu scheuen, da es mit denselben weit besser bestellt ist, als mit jenen der übrigen Großmächte und vieler kleineren Staaten. Die Staaseinnahmen sind, wie Hr. von Bodelschwingh seiner Zeit den ständischen Ausschüssen eröffnete, in einem siebenjährigen Zeitraume um mehr als fünf und eine halbe Million jährlich gestiegen; der Minister fügte hinzu, daß man nicht nur auf die Stabilität dieses Zuwachses, sondern auch auf eine weitere Steigerung der Einnahmen rechnen dürfe, so lange unter den Segnungen des Friedens der innere Verkehr an Lebendigkeit gewinne. Von den überhaupt bekannt gemachten Haupt-Finanzetats schloß der für 1821 mit der runden Summe von 50 Millionen Thaler ab, der von 1838 mit 52,681,000, der von 1841 mit 55,867,000 und der von 1844 mit 57,677,194 Thlrn. Von Interesse ist eine Zusammenstellung der einzelnen Einnahmezweige in den verschiedenen Jahren. Als Einnahme aus der Postverwaltung werden für 1821 nur 800,000, für 1844 aber 1,400,000 Thlr. angegeben; aus der Verwaltung der Lotterie in jenem Jahre 507,800, in diesem 863,200; Grundsteuer damals 9,326,000, jetzt 9,812,307; Klassensteuer 6,321,850 und respective 6,890,346, Gewerbsteuer 1,600,000 und respective 2,336,969 rc. Herr Bergius hegt die Ansicht, daß in diesem Jahre (1844) einige Millionen mehr in den Staatsschatz fließen würden, als die angenommene Summe von 3,488,270 Thalern. Es ist, sagt er, so viel ich weiß, noch nicht etwas Sicheres darüber bekannt geworden, daß seit 1820 der Staatsschatz jemals angegriffen worden wäre. Wenn man nun annimmt, daß in den Jahren 1820 bis 1843 jährlich im Durchschnitt nicht mehr als dreiviertel Millionen in denselben geflossen sind, so müßte er 18 Millionen besitzen. Und diese Annahme ist gewiß eine sehr mäßige (Bülow-Cummerow spricht von 30 bis 40 Millionen), namentlich wenn man bedenkt, daß die Ersparungen bis 1842 schon genügten, die außerordentlichen Ausgaben von 61 Millionen zu decken, welche die Jahre 1830 bis 1840 veranlaßten. Herr Bergius hält dafür, daß die Ansammlung eines Staatsschatzes schädlich sei; besonders dann, wenn derselbe auch Staatsschuldscheine besitze. Er weis't darauf hin, daß der von Friedrich dem Großen hinterlassene Staatsschatz von 72 Millionen nutzlos verronnen sei, daß dagegen Preußen 1813 bis 1815 glückliche Kriege geführt habe, ohne einen Staatsschatz zu besitzen; auch Napoleon besaß keinen solchen, und der Mangel desselben hat seinen Sturz nicht herbeigeführt. Die mächtigsten Staaten der Gegenwart, England und Frankreich, hätten gleichfalls keinen Staatsschatz, der nur auf Kosten der Unterthanen gesammelt werden könne und dessen Preußen auch nicht bedürfe. In Betreff der jetzt so lebhaft erörterten Frage über Mahl- und Schlachtsteuer und Klassensteuer erklärt sich Bergius für die letzletztere, meint, die Einschätzung zur Klassensteuer könne, was die dritte und vierte Hauptklasse anbelange, auch in den großen Städten nicht so schwierig sein. Anders ist es mit den beiden ersten Hauptklassen. Die Personen, welche sich dafür eignen, dürften zwar auf dem Lande wohl leichter herauszufinden sein, als in den Städten; aber hier pflegen die städtischen Behörden, denen die Einschätzung znnächst obliegt, die besonders reichen und wohlhabenden Einwohner doch auch zu kennen, namentlich in den Städten, wo die Gemeindeabgaben seither schon in der Form von Einkommensteuern erhoben wurden, wie z. B. in Breslau. Und sollte nicht, fragt er, die Klassensteuer, wenn sie eine allgemeine Steuer ist, auch der Verbesserungen fähig sein? England hat in neuester Zeit eine Steuer eingeführt, von welcher die weniger wohlhabenden Einwohnerklassen nicht mit betroffen werden, indem es alle diejenigen, deren jährliches Einkommen nicht unter 150 Pfd. St. beträgt, mit einer Einkommensteuer von 2 bis 3 pCt. belegt hat. Sollten nun auch in Preußen die Wohlhabenden und Reichen mehr als seither zu den Staatslasten beitragen, so könnten vielleicht alle diejenigen, welche mehr als 1000 Thaler jährliches Einkommen haben, gegen Erlaß der Klassensteuer mit einer Einkommensteuer von 1 bis 2 pCt. belegt werden, wogegen alle Anderen ferner Klassensteuer zu zahlen hätten, zu derselben aber nicht höher veranlagt würden, als in der jetzigen dritten oder vierten Hauptklasse.

Von der Saar, 4. Januar. (Köln. Z.) Zur Beurtheilung der gegenwärtig vielfach besprochenen Frage über die Haltbarkeit des Handgespinnstleinens im Gegensatze zu Fabrikaten aus Maschinengarn möge es als ein Beitrag gelten, was ein erfahrener und denkender Großhändler im Leinenfache, zugleich Geschäftsführer eines der thätigsten Vereine in Schlesien, hinsichtlich dieses Punktes in einem Schreiben vom 28. Decbr. v. J. ausspricht: „Die Anführung einiger Landwirthe unserer Provinz, daß bei der Leibwäsche, welche sie für ihr Gesinde aus Handgespinnst anfertigen lassen, sich eine weit größere Haltbarkeit herausgestellt habe, als bei Maschinengespinnst, ist jedenfalls in Wahrheit begründet, jedoch im Allgemeinen auf das Gesammte der Leinwandfabrikation nicht anwendbar. Mit der Gesindewäsche auf dem Lande verhält es sich durchweg also: Auf den Gütern wird das Hofgesinde in den Winterabenden mit Spinnen aus dem eigenen, der Herrschaft gehörigen Flachse beschäftigt; die Spinner müssen ein sehr starkes, kräftiges Garn liefern, bei welchem es weniger darauf ankommt, ob der Faden gleichmäßig oder unegal ist, als daß es nur stark und fest gedreht ausfällt. Von diesen Garnen lassen die Gutsbesitzer dann eine grobe Hausleinwand weben, welche, kaum halb gebleicht, dem Gesinde zu Hemden, Bettleinen u. s. f. gereicht wird. Daß nun dieses schwere, grobe Gewebe, dessen intensive Dicke durch Bleichen nicht angegriffen ist, viel besser halten muß, als jede andere Leinwand, bedarf keines weitern Nachweises. Solche Leinen aber würden, wenn der Flachs dazu nicht vom Gutsherrn gezogen, sondern gekauft und der Spinnlohn bezahlt, dann auch die Webe- und Bleichkosten erlegt werden müßten — was Alles meist von den Gutseingesessenen verrichtet wird, — unverhältnißmäßig theuer zu stehen kommen, da hierzu zwei- bis dreimal so viel Flachs und Zuthat verwendet wird, als bei gewöhnlichem Kaufleinen; der gemeine Mann also, für dessen Gebrauch sie nach ihrer Art nur geeignet ist, würde sie des hohen Preises wegen nicht kaufen können. Die Behauptung jener Landwirthe berührt demnach die gewöhnlich im Handel vorkommende Leinwand nicht. Bei dieser kann wohl Niemand ein abgesagterer Feind des Maschinengespinnstes sein, als ich, da ich durch langjährige Erfahrungen zu der Ueberzeugung gekommen bin, daß ein gut gesponnenes Handgarn tüchtigeres Leinen giebt, als gewöhnliches Maschinengarn. Indessen habe ich eben so zuverlässige Beweise erlebt, daß wirklich gutes Maschinengarn keineswegs zu verachten ist. Eine Hauptsache dabei jedoch bleibt es, daß solches nicht allein, sondern gekreuzt mit Handgarne verwendet werde. Die Werfte (Kette) nämlich muß Maschinengarn, der Einschuß stets Handgarn sein. Zu diesem Resultate bin ich durch vielfache Proben, namentlich auch durch aufmerksames Beobachten meiner eigenen Leibwäsche gekommen, und so kann ich es nur billigen, daß allmälig immer mehr Maschinengarn in Gebrauch kommt, vorbehaltlich, daß es ein gut gearbeitetes sei und nur zur Kette benutzt werde. Von dieser Ansicht geht auch die sehr tüchtig verwaltete Anstalt der königl. Seehandlung zu Erdmannsdorf aus, welche ein vorzüglich brauchbares Maschinengarn herstellen läßt."

Deutschland.

♁ Frankfurt a. M., 6. Jan. — Bei der alljährlichen Wiederaufnahme der Sitzungen der deutschen Bundesversammlung pflegte es sonst an gerüchtweiser Bezeichnung von Gegenständen nicht zu fehlen, die im Verlaufe der Session zur Verhandlung gebracht werden sollten. Thatsächlich bestätigten sich diese Gerüchte zwar keineswegs in allen Fällen; indeß gehörte deren Erwähnung doch insoweit der Zeitgeschichte an, als sie allgemein gehegte Wünsche, mehr oder minder tief gefühlte Bedürfnisse bezeichneten. Die Bundestagssitzungen von 1845 werden nun im Verlaufe dieser Woche durch den königlich preußischen Bundestagsgesandten, Grafen v. Dönhof, bei fortdauernder Abwesenheit des kk. österreichischen Präsidial-Gesandten, von Münch-Bellinghausen, eröffnet werden; allein bis jetzt ist in hiesigen Kreisen noch keinerlei Gerücht aufgekommen, das in vorgedachter Beziehung bedeutungsvoll wäre. Man möchte daher fast annehmen, es sei am Sitze des Bundestags selber jedwedes, periodisch früher so reges Interesse an dessen Verhandlungen erloschen. Dazu kommt nun noch, daß während der letzten Jahre der Zeitgeist, im lieben deutschen Vaterlande zumal, Bahnen beschritten hat, auf denen ihn zum Ziele zu führen die Bundesversammlung, man möchte sagen, incompetent ist. Wir meinen damit das Gebiet der materiellen Interessen und unsere kirchlichen Zustände. Nachdem in ersterem Betreff der Artikel XIX. der deutschen Bundesacte wenigstens theilweise ohne Vermittelung der Bundesversammlung zur Vollziehung gebracht worden, hören wir nichts mehr von Sollicitationen, die, mit Hinblick auf den beregten Artikel, an die Versammlung gelangt wären; man kann somit den Gegenstand beziehungsweise als erledigt betrachten. Die kirchlichen Zustände in den deutschen Bundesstaaten aber verbleiben in so lange der Competenz eben derselben Versammlungen berückt, als in derselben der Artikel XVI. *) vorgedachter Bundesacte bei Kraft erhalten wird. Bis jetzt jedoch haben diese Zustände, ein so heftiger Federkrieg deshalb auch entbrannte und so manches Zerwürfniß im Schoße der Familien auch dadurch hervorgerufen ward, noch keinerlei Anlaß zu factisch begründeten Recriminationen, mit Hinblick auf die ausdrücklichen Bestimmungen des beregten Artikels gegeben, kann auch nicht in Abrede gestellt werden, daß selbst in paritätischen Bundesstaaten an diese Bestimmungen zum Nachtheil der akatholischen Religionspartheien besonders, gedeutelt und gemäkelt ward. Indeß hat sich den daraus für sie entspringenden Unzuträglichkeiten abzuhelfen im Schooße des deutschen Bundes selber ein Verein gebildet, der, nach seiner Anlage und selbst nach seinen Erstlingen zu schließen, eben so schöne Früchte innerhalb der Tragweite seiner Wirksamkeit gewähren wird, als mit Hinblick auf den Artikel XIX. der Bundesacte der große deutsche Zollverein bereits geliefert hat; somit dürfte denn auch eine Kenntnißnahme von den kirchlichen Zuständen im deutschen Bunde dem Bundestage, seinem hohen Berufe unbeschadet, füglich entrückt verbleiben können, ohne daß dadurch der politischen und nationalen Einheit des Gesammtvaterlandes, die derselbe zu vertreten eingesetzt ist, irgend eine Beeinträchtigung erwüchse.

Von der Kinzig. (M. A.-Z.) Es ist in öffentlichen Blättern von Breslau aus erwähnt, daß ein Schullehrer im Hirschberger Kreise ohne richterliche Entscheidung, auf Ordre eines Landraths, wegen Schriftstellerei in preußischen Blättern, unter polizeiliche Aufsicht gestellt worden sei. Ein ähnlicher Fall hat sich vor noch nicht gar langer Zeit auch bei uns zugetragen. Der Wirth eines benachbarten Badeorts erzählte einigen seiner Gäste mit einem gewissen Wohlbehagen, daß nun die Straße hierher bald in besseren Stand kommen werde. Die Regierung werde nun schon eingreifen. Er habe bei der Wahl eines Deputirten deswegen für einen Ministeriellen geworben und gestimmt. Einer dieser Gäste, ein Schullehrer, entgegnete, „die Wahl eines Deputirten sei eine wichtige und verlange, daß man das allgemeine Wohl des Landes berücksichtige und Privatinteresse fern halte. Jedenfalls sei der von ihm angegebene Grund, warum er so und nicht anders gehandelt habe, ein verwerflicher. Wer für die Regierung stimme, sollte es aus Liebe und Ueberzeugung thun." Der Wirth überbrachte diese Bemerkungen dem Beamten, und dieser stellte den Schullehrer ohne weitere Verhandlungen unter polizeiliche Aufsicht.

Karlsruhe, 30. December. (O. R. Z.) So eben hat der Commissions-Bericht des Abg. Weller über den Antrag des Abg. v. Itzstein auf Einführung der Geschwornengerichte die Presse verlassen. Der Berichterstatter giebt die Ansicht der Mehrheit der Commission, wie folgt: Schon beim ersten Zusammentritt der Stände im Jahre 1819 stellten Deimling und von Liebenstein Anträge auf Einführung des Geschwornengerichts. Im Jahre 1822 begründete Ziegler einen gleichen Antrag. Der hierüber erstattete Commissionsbericht des Abg. Duttlinger war beistimmend, und die Kammer beschloß mit allen gegen nur 6 Stimmen, dem Antrage beizutreten. Gleiche Anregung erfolgte auf mehreren späteren Landtagen. Inzwischen hat zwar ein politisches Anathema die Schwurgerichte getroffen und die Majorität der Commission auf 3 gegen 2 Stimmen herabgeführt. Letztere halten, ohne auf bekannte weitere Gründe einzugehen, den Zeitpunkt zu diesem Antrag nicht für geeignet, wo die Kammer grade im Begriffe steht, ein Gesetz anzunehmen, welches Rechtsgelehrte als Strafrichter der That einführt. Allein die Kammer werde hierdurch nicht ihre Ansicht über die Wichtigkeit und Zeitgemäßheit dieses Antrages beschränken lassen rc.

*) Dieser Artikel lautet im Eingange: Die Verschiedenheit der christlichen Religionspartheien kann in den Ländern und Gebieten des deutschen Bundes keinen Unterschied in dem Genusse der bürgerlichen und politischen Rechte begründen.

— Nach ausführlicher Aufzählung der Vortheile des Schwurgerichts schließt der Commissionsbericht mit den Worten: „Die Commission stelle daher den Antrag: Se. königl. Hoh. den Großherzog in einer Adresse zu bitten, noch auf diesem Landtage zur Ergänzung der jetzt vorliegenden Strafprozeßordnung einen Gesetzesentwurf vorlegen zu lassen, wonach Schwurgerichte in Strafsachen, nach dem Muster von Frankreich und England, auch in dem Großherzogthum Baden eingeführt werden.“

Karlsruhe, 7. Januar. (Bad. Bl.) Die zweite Kammer nahm heute ihre Sitzungen wieder auf. Der Abgeordnete Zittel erstattete Bericht über die Gesetzesvorlage zur Verbesserung der Schullehrerbesoldungen und führte aus, daß unter den gegenwärtigen Umständen nichts Anderes übrig bleiben werde, als den Regierungsentwurf, wie er aus der ersten Kammer hervorging, anzunehmen. Die Annahme erfolgte mit allen Stimmen gegen eine (Sander.) Eben so wurde auch der Regierungsentwurf über Erhöhung des Schulgeldes mit allen Stimmen gegen eine (Sander) genehmigt.

(M. A.-Z.) Heute hat die erste Kammer über die von der zweiten Kammer im vorigen Monate beschlossenen weiteren Abänderungen des Strafgesetzentwurfs berathen. Mehrere Aenderungen, welche die zweite Kammer im Interesse der Freiheit machte, wurden bekämpft und bei der Abstimmung nur mit geringen Majoritäten angenommen. Bei der Endabstimmung erfolgte aber die Annahme des ganzen Gesetzes unverändert, wie es von der zweiten Kammer herübergekommen ist, mit 12 gegen 2 Stimmen. Es waren einige Mitglieder von denjenigen, die sonst in einer der zweiten Kammer widerstrebenden Richtung stimmten, nicht anwesend. Damit unterliegt nun das Strafgesetz keiner weitern Diskussion.

Dem Rheinischen Beobachter wird aus Darmstadt geschrieben: „Die Wahl des Hofgerichts-Directors v. Hombergk zu Vach zum Mitgliede der ersten Kammer hat hier einiges Aufsehen erregt, da bisher nur Standesherren und Excellenzen in dieselbe berufen wurden. Herr von Hombergk ist ein Jurist von anerkannter Gerechtigkeitsliebe und ein tüchtiger Arbeiter; man glaubt daher aus dieser Wahl den Schluß ziehen zu dürfen, daß die hohe Kammer im Falle sein werde, in der gegenwärtigen Session eine besondere Thätigkeit zu entwickeln.“

Aus Bayern. (Dorfz.) Man erfährt aus guter Quelle, daß der Graf Giech einige Schwierigkeiten zu überwinden hatte, bis er die Erlaubniß erhielt, daß die protestantische Gemeinde in Passau das Geschenk des Königs von Preußen, im Betrag von 3000 Thalern, annehmen durfte. So viel man hört, hat die bayerische Regierung die Annahme nicht gestatten wollen; Graf Giech aber ging direct an den König, der sofort die Erlaubniß gab.

Speyer, 6. Januar. (Sp. Z.) Sicherem Vernehmen nach ist das Gymnasium zu Zweibrücken zu einem ausschließlich protestantischen erklärt; das Gymnasium zu Speyer für ein ausschließlich katholisches; die lateinische Schule daselbst für eine protestantische; das Speyerer Lyceum zu einem confessionell gemischten; ein gemischtes Gymnasium soll zu Kaiserslautern errichtet werden.

Dresden, 8. Januar. (D. A. Z.) So eben erfahren wir aus sicherer Quelle, daß der Beschluß gefaßt worden ist, den Bahnhof der Prag-Dresdener Eisenbahn diesseits der Elbe, auf der Südseite der Altstadt, zwischen dem Dippoldiswalder und Dohnaischen Schlage auf den Moczinsky'schen Grundstücken anlegen zu lassen. Gleichzeitig ist beschlossen worden, von dem für die Anlegung der Bahn projectirten sechsjährigen Zeitraum abzusehen und binnen zwei Jahren den Bau bis zur österreichischen Grenze zu vollenden, da auch österreichischerseits die möglichste Beschleunigung des Baues gewünscht und in Aussicht gestellt ist. Ferner ist, dem Vernehmen nach, zwischen den Direktionen der Leipzig-Dresdner und der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn ein Abkommen getroffen worden, nach welchem die Einrichtung getroffen werden soll, daß für die von Breslau nach Leipzig oder umgekehrt gehenden Waarentransporte die Güterwagen direct expedirt werden, so daß das zeitraubende Ueberladen auf dem hiesigen Bahnhofe gänzlich beseitigt würde; jedenfalls eine sehr anerkennenswerthe Erleichterung des kaufmännischen Verkehrs, die auch auf anderen Bahnen Nachahmung verdient und gewiß mit der Zeit finden wird.

Braunschweig. Bei den in den letzten Tagen des Decembers hier vorgenommenen Wahlen der Stadtverordneten ist zum ersten Male ein Bürger jüdischen Glaubens gewählt worden.

Oesterreich.

Wien, 3. Januar. (L. Z.) Mehrere mitteldeutsche Blätter lassen sichs nicht nehmen, daß die in Bayern, am Rhein und in verschiedenen Gegenden Norddeutschlands hervorgerufene confessionelle Zwietracht sich auch bei uns und weit lebhafter regen werde, ja bereits zu regen beginne, da durch die Zulassung der Jesuiten alle gebildete Oesterreicher des Vaterlandes Zukunft für gefährdet halten müßten. Ich kann Ihnen jedoch mit voller Ueberzeugung aus langjähriger Erfahrung versichern, daß sich das große Publikum hier um die Jesuiten eben so wenig kümmert, als um die Patres Redemtoristen oder andere Ordensgeistliche, und daß man bei uns, statt über kirchliche Fragen in Feuer und Flammen zu kommen, vielmehr je länger desto mehr der Meinung wird, es wäre besser, wenn man auch anderwärts sich in die confessionellen Zänkereien nicht mischte, und ihnen dadurch erst eine höhere Bedeutung gäbe. (?) Auch vom Gustav-Adolf Verein fürchtet man hier Nichts.

† Wien, 11. Januar. — Es herrscht hier fortwährend solche Ruhe und Stagnation im politischen Leben, wie dies viele Jahre der Fall nicht war. Allgemein ist die Klage über Mangel an Neuigkeiten. Wenn ich darum heute die Feder zu einem Berichte für Ihre Leser ergreife, so geschieht es hauptsächlich nur, um Sie von meinem guten Willen und Eifer zu überzeugen. Der vorgestrige Hofball war wie gewöhnlich sehr prachtvoll. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin waren persönlich anwesend, ebenso Ihre k. H. die Erzherzoge Franz Carl und Ludwig, und Se. k. Hoh. der Erzherzog Maximilian; dagegen wurde vermißt Ihre k. H. die Frau Erzherzogin Sophie und die Familie des Erzh. Carl, der durch den Tod seines Schwagers, des Prinzen von Nassau, in Trauer versetzt ward; ferner fehlten Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich, Se. Exc. der Graf Colowrat u. s. w., und von fremden Notabilitäten wurde nur Ismael Bey und Fürst Milosch bemerkt. — Die gestern aus München eingetroffene Anzeige von der glücklichen Entbindung der Frau Prinzessin Luitpold hat in der Kaiserfamilie freudigste Theilnahme erregt. Wie ich höre, berechtigt auch das Befinden der Frau Erzh. Hildegarde, Gemahlin des Erzh. Albrecht, zu ähnlich freudiger Erwartung. — Die Leiche der hochseligen Frau Fürstin v. Hohenzollern-Hechingen wird am 12ten d. M. in ihrer Wohnung nach dem Ritus der evangelischen Kirche A. C. eingesegnet und dann auf die ihrer Schwester, der Frau Herzogin von Acerenza gehörende Herrschaft Löbichau in Sachsen-Altenburg gebracht werden, um in der dortigen Famliengruft neben ihrer verstorbenen Mutter, der hochseeligen Frau Herzogin Anna Dorothea von Curland zu ruhen. — Gestern starb hier der k. Hofrath beim Hofkriegsrath und Ref. in Marinesachen, Joh. Edler v. Krauß, plötzlich an den Folgen eines Schlagflusses, der ihn während der Sitzung überraschte. — Der verdiente kk. Regierungsrath bei der obersten Polizei- und Censur-Hofstelle, Terste, Edler v. Förstenau, ist zum kk. wirkl. Hofrath bei genannter Hofstelle befördert worden.

Frankreich.

Paris, 4. Januar. (L. Z.) Das Ministerium triumphirt! Herr Fulchiron und die anderen treuen Anhänger des Cabinets vom 29. October erscheinen im Conferenzsaale mit frohen Gesichtern und behaupten, das Ministerium werde nun nicht nur die Adreßdebatte, sondern auch die ganze Session überdauern. Die Herren Peyramont, Latournelle, Hebert, Muret de Bord, conservative Mitglieder der Adreßcommission, erklären, das Ministerium habe ihr volles Zutrauen und die ihnen bereits mitgetheilten Documente seien der Art, daß die Kammern den letzten Acten des Ministeriums in Marocco, Otahaiti u. s. w. unmöglich ihre Zustimmung versagen können. Die ministeriellen Blätter stimmen unter diesen Umständen Siegeslieder an, jubeln über die vereitelte Intrigue und höhnen die Opposition ob ihres verfehlten Feldzuges.

Die Tapetenfabrikarbeiter, welche vor einigen Tagen ihre Brodherren verließen, haben eine gegenseitige Schutz- und Trotz-Verbindung eingegangen zur Assekuranz derjenigen unter ihnen, welche arretirt und verfolgt werden sollten. Sie scheinen alle andere Fabrikarbeiter mit ihrem Verbindungsfieber anzustecken. Uebrigens haben seit einigen Tagen zahlreiche Verhaftungen unter den Arbeitern stattgehabt.

Paris, 6. Januar. — Man liest in den Débats: „Bei Gelegenheit der Anwesenheit des Herrn Cardinals von Latour-d'Auvergne, Bischofs von Arras, zu Paris, haben mehrere Blätter von neuem das Gerücht verbreitet, die Regierung gehe damit um, die Stelle eines Groß-Almoseniers und Aeltesten (Primicier) des königlichen Capitels von Saint-Denis neu zu creiren. Wir glauben, daß dieses Gerücht ohne Grund ist. Ein Artikel des Concordats schafft alle Jurisdictionsexemtionen ab; es könnten sonach Functionen, die der bischöflichen Gerichtsbarkeit entzogen würden, nur in Kraft eines Gesetzes wieder eingeführt werden.“

⁂ Paris, 7. Januar. — Die königl. Akademie der schönen Künste hat Herrn Schadow in Berlin zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernannt. — Der berühmte französische Maler Gaudin hat von Sr. Maj. dem Könige von Preußen den Civilorden pour le mérite erhalten. — Ein Journal versichert, Alexander Dumas habe in der Umgegend von Meaux ein Schloß mit einem Pachthofe und 800 Hectaren Waldung an sich gekauft. — Herr Mauguin ist aus Spanien und Herr v. Lamartine von Macon gestern in Paris eingetroffen. — Die Prinzen haben gestern den arabischen Häuptlingen im Walde von St. Germain das Schauspiel einer Hirschjagd gegeben. — Der Constitutionnel enthält heute einen polemischen Artikel, in welchem man die Feder des Herrn Thiers erkennt; es scheint, der Expräsident vom 1. März bereitet sich, das Kabinet vom 29. October bei der Adressedebatte mit Aufbietung aller seiner rednerischen Streitkräfte in die Enge zu treiben. Das parlamentarische Majoritätssystem wird wieder einen seiner zweideutigen Siege zu feiern bekommen. — Die Débats melden, daß sich Herrn Villemains Zustand merklich gebessert habe.

Spanien.

Madrid, 1. Januar. — Im Finanzministerium wird eifrigst an Aufstellung des Budgets gearbeitet. Die Gerüchte von einer Modification im Kabinet haben aufgehört, zu circuliren. In den Provinzen herrscht vollkommene Ruhe. In Aragonien hat die Regierung die auf Befehl abgelieferten Waffen den Eignern wieder zustellen lassen. Die Deputirten, welche ihre Demission genommen haben, bereiten ein Manifest an ihre Wähler vor.

Großbritannien.

* London, 6. Januar. — Zufolge der officiellen Statistik der Seemacht Großbritanniens besteht dieselbe in 628 Kriegsschiffen von verschiedenen Classen mit Einschluß der im Bau begriffenen. Davon sind im Dienste: 9 Linienschiffe, 35 Fregatten, 2 Corvetten, 35 Sloops, 17 Briggs, 36 kleine Kriegsfahrzeuge, 13 Wachtschiffe, 4 Truppschiffe, 84 Dampfschiffe und 79 Sloops, Schlepp und andere kleinere Fahrzeuge. Sie befinden sich auf folgenden Stationen: Im mittländischen Meer 20, in den ostindischen Gewässern 21, in den brasilianischen Gewässern und dem stillen Ocean 24, Nordamerika und Westindien 17, an der afrikanischen Küste und dem Cap der guten Hoffnung 30, in dem irländischen See 10, auf wissenschaftlichen und anderen Expeditionen 23, Truppen-Transport 4, auf den inländischen Stationen und in der Ausrüstung begriffen 84.

London, 6. Janr. — Das Ergebniß der Einnahme des abgelaufenen Jahres sowohl wie das respective des letzten Vierteljahres ist sehr befriedigender Art. Das ganze Einkommen des abgelaufenen Jahres beträgt 51,235,538 Pfd., das Einkommen des letzten Vierteljahrs 12,705,693 Pfd., so daß sich im Verhältniß zu dem vorhergehenden Jahre eine Mehrung der Einkünfte von 1,163,595 Pfd. ergiebt. Der Globe bemerkt hierzu, daß man mit der höchsten Ungeduld dem Budget der nächsten Session entgegensehe. Der Ueberschuß des Aprilvierteljahres, welches mit der Ersparniß der Reduktion der 3½ pCt. in 3¼ pCt., auf 1,300,000 Pfd. zu veranschlagen ist, wird das Plus des Einkommens wohl auf 3,000,000 Pfd. bringen. Es fragt sich nunmehr, auf welche Weise Sir Robert Peel diesen Ueberschuß anwenden und welche Steuer er herabsetzen wird. Das Morning Chronicle meint, daß dieses günstige Resultat der sprechendste Beleg für das Prinzip des freien Handels sei. Es beweise nur mehr, das wohlfeile Jahre auch Jahre des Volksgedeihens seien — nämlich Wohlfeilheit der Nahrung sei das erste Element der Arbeit, verbunden mit der Wohlfeilheit des Rohmaterials. Es beweise ferner die Irrigkeit der Ansicht, welche zwischen dem einheimischen und fremden Handel einen Unterschied statuire. Denn wenn der Handel in China blühe, so gedeihe auch der Handel in Liverpool, Manchester, Birmingham, Leeds und Glasgow, und wenn die Manufakturdistrikte zu thun hätten, so wirke dies wieder wohlthätig auf den Ackerbau zurück. Eines wirkt hier immer auf das Andere und wenn die arbeitenden Klassen mehr verdienten, so müßte dies auch auf die Verbrauchssteuer nothwendig günstig zurückwirken.

Nachdem mehre englische Gutsbesitzer auf ihr Recht, das Wild zu hegen, verzichtet haben, worunter namentlich der Herzog von Bedford aufzuführen ist, haben sie ihre Pächter angewiesen, nach Belieben zu schießen, um ihre Felder vor Verwüstungen zu wahren. — Auffallend ist es, daß bei dem neulichen Lord-Mayoressen zu Dublin nicht nur kein Toast auf die Repeal gebracht wurde, sondern sogar des Worts Repeal von keinem der Redner Erwähnung geschah. Dies ist eine Thatsache von hoher Bedeutung.

Belgien.

* Brüssel, 7. Janr. — Ein Pariser Journal der Commerce, berichtet, daß auf das Betreiben des Königs Leopold, ein Handelsvertrag zwischen Frankreich und Belgien zu Stande gekommen sei, demzufolge der Tarif, welcher die Einfuhr belgischer Garne und Leinwand begünstiget, verlängert worden sei. — Der Nouvelliste des Flandres enthält folgenden Artikel, der in dem Augenblicke, wo es heißt, daß Frankreich dem Einfuhrtarif für belgische Leinwand verlängert habe, bei der franz. Diplomatie keinen günstigen Eindruck machen wird. — Es soll zu Thielt eine Bittschrift zu Gunsten der Leinwandfabrikation in Zirkulation gesetzt und später der Repräsentantenkammer eingesandt werden. Der Zweck dieser Bittschrift ist, die Kammer zu ersuchen: das Unglück der Weber und Spinnerinnen zu mildern. Noch ehe wir diese Bittschrift bekannt machen,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Erste Beilage zu № 11 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Dienstag den 14. Januar 1845.

(Fortsetzung.)

fordern wir unsere Freunde in den übrigen Städten und Gemeiden der Provinz auf, wo möglich, ein allgemeines Bittstellen zum nämlichen Zwecke zu veranstalten; der Augenblick ist da, wo Flandern von Neuem seine billigen Ansprüche laut werden lassen kann, wenn es nicht von der französischen Diplomatie hinter's Licht geführt werden will, die ihre Handelsunterhandlungen mit Belgien wieder begonnen hat.

△ Brüssel, 7. Januar. — In diesem Augenblicke, wo in Belgien von den Kanzeln herab die vom Klerus unabhängige Presse von diesem als die schlechte Presse bezeichnet wird, wird folgendes, bisher noch nicht veröffentlichte Rundschreiben des Bischofs van Bommel zu Lüttich an die Dechanten seines Sprengels, welches das Journal de Liège mittheilt, gewiß nicht ohne Interesse gelesen werden:

„Ehrwürdiger Herr!

Bei unserer letzten Versammlung [1]) waren wir darüber einverstanden, daß eine unserer Hauptpflichten darin bestehe, der guten Presse die größte Sorgfalt zu widmen, weil die Feinde der Kirche sich der schlechten Presse und vorzüglich der schlechten Journale bedienen, um alle guten Früchte unseres geheiligten Amtes zu zerstören. Es ist in dieser Versammlung zwar gesagt worden, man müsse mit Klugheit handeln, und nicht jedem Geiste Glauben schenken [2]), allein man müsse auch Muth und Eifer beim Angriffe zeigen. Ich lege Ihnen nun, ehrwürdiger Herr, folgende Fragen vor: 1) Wie viele Unterschriften, und welche Art von Unterschriften könnten Sie wohl für die gute Presse in Ihrer Dechanei auf 3 Jahre sowohl von Seiten des Klerus, als auch der Laien, deren Wahl mit der größten Sorgfalt zu treffen wäre, zusammenbringen? 2) Welche sind die Pfarrer, die entweder allein oder in Gesellschaft mehrerer Laien ihrer Pfarrei auf ein gutes Journal abonnirt sind, und was für ein Journal ist dieses? Welche sind es dagegen, die bis jetzt auf kein solches Journal abonnirt sind? Ich hoffe daß Sie mir Niemand anzuführen haben, der ein schlechtes Journal liest; sollte es deren jedoch geben, so will ich, daß man ihn mir namhaft mache. Senden Sie mir so bald als moglich Ihre Bemerkungen mit der genauen Antwort auf obige beiden Fragen ein, und schreiben Sie auf die Adresse: an ihn selbst. Ich verharre u. s. w. Lüttich. 15. Mai 1844.

† C., Bischof von Lüttich."

[1]) Hier ist die jährliche Versammlung der Dechanten verstanden.

[2]) Der Satz: nec omni spiritui esse credendum hat einen etwas elastischen Sinn, weshalb wir ihn wörtlich übersetzen, um nichts an seiner Natur zu ändern.

Schweiz.

Freiburg. (B. B.-Fr.) In seiner Sitzung vom 31sten v. M. wurde dem Staatsrathe eine Denkschrift von Angehörigen des deutschen Bezirkes Freiburg vorgelesen, worin ihn diese ihrer unverbrüchlichen Anhänglichkeit und ihres feurigsten Eifers für die Religion versichern. Im Wesentlichen aber ist diese Schrift nichts Anders, als eine grobe Beschimpfung gegen die Protestanten und die Liberalen, indem derselben nicht anders als unter den Benennungen: Schelmen, Spitzbuben, Klosterräuber, Mordbrenner u. dgl. Meldung gethan ist, und zu deren Vertilgung man nun endlich ernsthaft Hand ans Werk zu legen bereit sei. Schließlich heißt es: „Sie seien bereit, diese Horden radikalischer und protestantischer Banditen im offenen Kampfe zu vernichten und das erste Sturmzeichen, welches verabredeter Maßen durch Läuten mit allen Glocken gegeben werden soll, werde ihnen ein willkommenes Fest verkünden, an welchem auf Rechnung aller Feinde der katholischen Religion die getreuen Kinder ihrer Mutter der Kirche ihre heiligsten Opfer bringen werden und eher das Leben, als die wichtigsten Stützen der Religion, die Jesuiten, im Stich zu lassen entschlossen seien. Damit ihre Tapferkeit, in bester Orduung geleitet, desto größern Werth erreiche, seien Anstalten getroffen, daß auf die ersten Zeichen die mit Feuergewehren Versehenen eine eigene Angriffskolonne bilden, während solche, die nur Schlaggewehre haben, eine zweite Kolonne formiren sollen, um dem Feinde desto sicherer den Tod zu bereiten."

Luzern. Heute, Sonntag den 5. Januar, hielt der große Rath keine Sitzung, sondern wohnte dem vor- und nachmittäglichen Gottesdienste in der Stiftskirche bei, da heute im ganzen Kanton das Dankfest für den glücklichen Ausgang der Ereignisse vom 8. Decbr. begangen wird.

Miscellen.

* Eine atmosphärische Eisenbahn von 5½ Meilen Wegs, demnach die größte bisher existirende, ist, in einer Entfernung von 10 Meilen von London, eben im Bau begriffen. Sie wird vorderhand von Epsom nach Croydon führen und dann nach der Metropolis verlängert werden. An der Seite des jetzigen Croydon Schienenwegs, so daß dies auch die erste Bahn in Europa mit 3 oder gar 4 Schienenwegen auf ein und demselben Viaduct sein wird.

Berlin. Ueber den gegenwärtigen Aufenthalt der Tochter Tschechs haben wir etwas Zuverläßigeres erfahren. Dieselbe hat jetzt bei der auf dem Lande lebenden Familie eines hochgestellten Beamten in Westphalen freundliche Aufnahme gefunden, da ihre dortigen Verwandten und andre Familien aus Patriotismus beanstandeten, die Unglückliche aufzunehmen. (Düss. Z.)

Das „Conversationsblatt" berichtet aus Wien: Den Gegenstand des allgemeinen Tagsgesprächs bildet in diesem Augenblick die criminelle Behandlung eines der hohen Aristokratie angehörigen Generals und dessen Verurtheilung zu zweijähriger Festungshaft im Gnadenwege. Ein junger Officier unterhielt ein Liebesverhältniß mit der Tochter des Grafen von ***, der als Dienstkämmerer im Ruhestand zu Wien lebte, wo man von seiner finanziellen Zerrüttung Mancherlei zu erzählen weiß. Der Vater ließ den Anbeter seiner Tochter zu sich rufen und befragte ihn, ob er auch im Stande sei, die gesetzliche Cautionssumme bei den Heirathen subalterner Officiere zu erlegen? Der durch diese väterliche Frage ganz beglückte Freier beeilte sich, sogleich die erforderlichen sechstausend Gulden zu überbringen und wurde von dem Grafen mit der Versicherung entlassen, es stehe der Verwirklichung seines Wunsches nunmehr Nichts weiter im Wege, doch müsse er noch ein Jahr warten, da Familienverhältnisse vor der Hand die Verehelichung seiner Tochter unmöglich machten. Das Geld behielt einstweilen der General in Verwahrung, in dessen Händen es auch gut aufgehoben schien. Indeß zerschlug sich nach einiger Zeit das angeregte Heirathsproject und der Officier trat zurück. Von den sechstausend Gulden war keine Rede, und der junge Mann wartete, bis das Jahr um war, da er allerdings Ursache hatte, zu glauben, das Geld werde nicht müßig gelegen haben und er den Grafen durch ein augenblickliches Drängen nicht gerne in Verlegenheit bringen wollte. Erst nach Verlauf des Jahres erinnerte er den Grafen an die deponirte Summe; doch wer malt die Bestürzung des armen Jünglings, als dieser ihn im strengsten Tone zurückweis't, von den ihm anvertrauten Staatsschuldverschreibungen Nichts wissen will und dem Betrogenen mit Arrest und der Festung, wo nicht mit dem Narrenhause droht. Da der Officier von seinem begründeten Verlangen nicht absteht, so wird die Sache bald ruchbar und gelangt zu den Ohren des Kriegsministers, welcher den General zu sich bescheidet, um den verdrießlichen Handel zu schlichten und einen Scandal zu verhüten. Da jedoch der Graf auf seinem Widerspruche verharrt und sich zur gerichtlichen Eidesleistung erbietet, so ist der Kläger in Folge des von dem Beklagten abgelegten Reinigungseides verloren und wird als Verleumder und ehrvergessener Officier aus den Reihen des Heeres gestoßen und zu mehrjähriger Festungsstrafe verdammt. Da gelingt es plötzlich nach längeren Bemühungen dem Unglücklichen, die Beweise seiner Unschuld in die Hände zu spielen, und auf Grund dieser Behelfe beginnt abermals der Prozeß, der nun mit dem Verderben des des Meineids überführten Grafen endigt. Der Gereinigte wird alsbald seiner Haft entlassen und erhält seinen Rang in der Armee zurück, während der Graf von *** mit Entziehung des Adels, Ausstoßung aus dem Kriegsdienst und zweijähriger Strafe in Komorn verurtheilt wird.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

≏ Landeshut, 10. Januar. — Wir haben in unserm Kommunalleben zwei wichtige Fragen als noch schwebend in das neue Jahr mit hinübergenommen. Die eine derselben, die Veröffentlichung der Verhandlungen und Beschlüsse unserer Stadtverordneten betreffend, ist, obwohl sie gewiß im Stillen manches nach etwas Besserem und Höherem im Kommunalleben sich sehnende Bürgergemüth schon lange und lebendig bewegt haben mochte, doch erst in dem letzten Monate zur eigentlichen auf der Tagesordnung stehenden Frage erhoben worden und erwarte, wie wir bereits berichtet haben, ihre Lösung vielleicht und hoffentlich schon in der nächsten Sitzung unserer Stadtverordneten. Die andere nicht minder wichtige, vielleicht noch wichtigere Frage, die Erweiterung unserer Stadt- und höhern Bürgerschule betreffend, hat bei unsern Behörden fast den größten Theil des Jahres hindurch geschwebt und sie beschäftigt, worin der beste Beweis liegt einerseits für die Bedeutung, die ihr beigelegt worden, andererseits für die Schwierigkeiten, die ihrer Lösung sich entgegengestellt haben. Der eine bereits gewählte Lehrer für die neuerrichtete Elementarklasse, wird, wie wir hören, binnen Kurzem sein Amt antreten. Da die Ausschreibung der Stelle, Bestimmung und Abhaltung der Probe, so wie die Wahl des neuen Lehrers, Alles erst im Laufe des vorigen Monats innerhalb drei Wochen vor sich gegangen ist, so haben wir daraus gesehen, wie rasch die Sache, sobald sie nur von der betreffenden Stelle aus mit dem rechten Ernste angegriffen wurde, von statten gehen konnte. Daß der Erweiterungsplan unserer Stadt- und höheren Bürgerschule hierorts auch seine Gegner gefunden hat, darf wohl nicht Wunder nehmen, da auch die edelsten und reinsten Absichten, die gemeinnützigsten und wohlthätigsten Unternehmungen stets noch im Unverstand und Eigennutz auf ihre hartnäckigsten Feinde gestoßen sind. Wir sollen, Bürger Landeshuts, eine Anstalt aufgeben, die unsern Kindern die ausgedehnteste günstigste Gelegenheit bietet sich mit den Kenntnissen und Fertigkeiten zu bereichern, und die Güter und Schätze zu sammeln, die mehr als aller Reichthum an Geld und Gut in unserer bedrängten Zeit, wo die sonst ausreichenden Kenntnisse und Fertigkeiten nicht mehr genügen, unsere Kinder vor Verarmung und Noth schützen und ihnen eine gesicherte Zukunft bereiten können. Und warum dieß? Um uns einige Opfer an Geld zu ersparen, die wir für die Bildungsanstalt unserer Kinder in jedem Falle von noch weit größerem Belange würden darbringen müssen, wenn edle und wohlmeinende Vorfahren nicht von einer Gesinnung durchdrungen und von einem Geiste beseelt gewesen wären, der dem Geiste der Engherzigkeit und Selbstsucht, den man uns gern einhauchen möchte, grade entgegengesetzt ist. Und sind jene Opfer in der That wirkliche Opfer? Ist es nicht nachgewiesen, daß sie schon jetzt der Kommune wieder zu Gute kommen? — Was will also jener angebliche Freund unsers Wohles und des wahren Nutzens unserer Kommune? Nichts anderes als unsere Ehre brandmarken vor der Provinz, uns blosstellen vor allen Verständigen und Einsichtsvollen, unser Interesse für die Schule zu einem Krämergeschäftchen herabwürdigen, wobei es nur auf den Geldprofit ankomme, das Wohl und künftige Glück unserer Kinder um einer vermeintlichen Ersparniß willen aufopfern und verrathen. Darauf laufen die angeblich gutgemeinten Vor- und Rathschläge hinaus, und sie charakterisiren, denken wir, die Gesinnung des Verfassers jenes Artikels zur Genüge. — Ob nun der Erweiterungsplan für unsere Schule noch in seinem ganzen Umfange wird zur Ausführung kommen, hängt zunächst noch von der gnädigen Gewährung des erbetenen Ministeral-Zuschusses ab. Wird dieser nun abgeschlagen, so muß die Frage nochmals aufgenommen werden, und erst dann wird es sich zeigen, ob und welche Frucht die böse Saat getragen hat, die mittlerweile durch jenen Artikel ausgestreut worden ist. Wir wollen der freudigeren Hoffnung Raum geben, daß sie diesmal auf unfruchtbaren Boden gefallen ist.

Tagesgeschichte.

⁂ Breslau, 11. Januar. — Der Geh. Rath Herr v. Duesberg ist dem Vernehmen nach heute schon von Berlin hier eingetroffen, um bei der nahe bevorstehenden Wahl eines neuen Fürstbischofs als kgl. Commissarius zu fungiren. Es ist nicht zu läugnen, daß der jetzige Wahltag für weit wichtiger erachtet werden muß, als es unter andern Zeitverhältnissen der Fall sein würde. Wir bedürfen einen Marn, der die Extreme zu unterscheiden und zu meiden weiß, einen Mann, der über dem alltäglichen Schlendrian sich befindet, und die Zeitbewegungen richtig zu würdigen versteht, der aber zugleich in seinem Charakter ein Mann von Grundsätzen ist, in denen er einen Leitstern hat für alle seine amtlichen Handlungen und Unterlassungen. Nur ein solcher Mann ist unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen fähig, unsere Diözese zum Heile der Kirche vnd des Staates zu regieren. Er muß seinen Blick hinwenden nach oben und nach unten. Er muß wissen, was er der Regierung und was die Regierung ihm schuldig ist; er muß ferner wissen, was er und die Regierung zur Curie, und was die Curie zur Regierung und zu ihm für ein kirchenrechtliches Verhältniß hat; er muß endlich wissen, was er der Diözese und was die Diözese ihm schuldig ist. Dazu bedarf es aber eines höhern, ich möchte fast sagen, genialen Blicks. Ein Alltagsmensch würde in solch einer Stellung sich nicht zu rathen und nicht zu helfen wissen. Er würde die schwierigen Verhältnisse nur noch mehr verwirren, anstatt sie zum Wohle des Staates und der Kirche zu ordnen und auszugleichen. Referent weiß zwar nicht, ob ein solcher Mann auf der Wahlliste stehen mag. Sollte aber der in der Bresl. Zeit. vom vorigen Donnerstag besprochene Domdechant Herr v. Diepenbrock unter den Candidaten sich befinden, so würde es Unrecht sein, dasjenige Bild, was die genannte Zeitung von demselben uns vorgeführt hat, ohne Berichtigung stehen zu lassen. Denn dieses Bild ist unwahr. Daß v. Diepenbrock Handlungsdiener gewesen, ist in rheinischen Blättern schon widerlegt, ist aber auch eine völlig gleichgültige Sache. Aber wahr ist es, daß er die Waffen für's Vaterland getragen hat. Es fragt sich jedoch, ob er nunmehr die Waffen des Lichts besitze, um durch sie im Stande zu sein, sein Licht im ganzen Hause leuchten zu lassen. Hier aber möchte Hr. v. Diepenbrock nicht auf dem letzten Platze erscheinen. Er war zur Zeit des berühmten Sailer dessen Secretair, Freund und Vertrauter, was schon ein gutes Prognostikon ihm stellen möchte. Er stand ferner in demselben nahen Verhältnisse mit dem würdigen Bischof Schwäbl, dem er, wie bekannt ist, in dessen Verhalten gegen den Prediger Eberhard in München vollkommen beistimmte. Vielleicht wurde damals auf derselben Seite, die jetzt diesen Mann herabzusetzen bemüht ist, der ganz andere Ruf wohlgefällig vernommen, der in folgender Weise in unsern Zeitungen ertönte: „Haben wir hier in Schlesien keinen Schwäbl, keinen Diepenbrock!" Und in der That wäre wohl bei diesem Manne ein Extrem schwerlich zu fürchten. Außerdem aber ist er zugleich ein Mann von wissenschaftlicher Bildung. Abgesehen davon daß die von ihm gedruckten Predigten nicht wie es in der Breslauer Zeitung heißt, bloß mittelmäßig, sondern vielmehr vortrefflich und sogar als Musterpredigten anzusehen sind, so hat von Diepenbrock auch durch andere schriftstellerische Arbeiten gezeigt, daß er die Wissenschaft nicht bloß liebt, sondern auch selbst in ihr thätig ist. Die von ihm herausgegebenen Schriften von Heinrich Suso, haben bereits mehrere Auflagen erlebt. Ingleichen ist er nicht bloß Herausgeber einer Blumenlese spanischer Lieder, sondern auch selbst Dichter, wie denn seine Predigten ebenfalls eine großartige Auffassung der Verhältnisse in sich tragen. Nach alle dem möchte daher unsere Diöcese nicht gerade zu trauern, sondern sich zu freuen haben, wenn ihr das Glück zu Theil werden sollte, einen Mann auf dem bischöflichen Stuhle zu sehen, der entweder gleiche oder doch ähnliche Eigenschaften besitzt, wie Herr v. Diepenbrock. Auf den Adel aber kommt es hier gar nicht an, ich meine nämlich den Adel der Geburt. Nur der Adel des Geistes, der Ernst und die Würde des Charakters, die eigentliche Gravitas, kann bei der Wahl eines Bischofs ein Hauptgewicht in die Wagschale der Gewissen legen, die durch heiligen Eid und durch Empfang des heiligen Abendmahls sich verpflichten, aus allen Candidaten den Würdigsten und Fähigsten zu wählen. Wer möchte zweifeln wollen, daß dieses von so hochwürdigen Männern wirklich geschehen werde, wie sie das Breslauer hohe Domstiftskapitei in sich trägt. Wir hegen daher die besten Hoffnungen über den Ausgang der bevorstehenden Wahl.

---

* Breslau, 13. Januar. — Der Observateur Belge meldet, daß man so eben in Belgien eine neue Ausgabe des Katalogs verbotener Bücher, unterzeichnet von P. Boom, Oberer der Jesuiten in Namur, verbreite. Dieser Index enthält beinahe alle literarischen Notabilitäten unserer Zeit, 300 an der Zahl, unter der sich selbst Chateaubriand befindet; ferner Villemain, Lacretelle, Guizot, Cousin, Victor Hugo und die ganze neueste Literatur. †††

---

* Breslau, 13. Januar. — Gestern als Sonntag den 12ten wurde von dem hiesigen Tischlermeister Hrn. Hoffmann in Maltsch ein fliegender Maikäfer mit der Mütze gefangen, und wurde derselbe recht munter heute in der Expedition dieser Zeitung vorgezeigt.

Oppeln. Dem Thierarzt erster Klasse Adolph Gustav Busch in Lublinitz ist die vakante Kreis-Thierarztstelle für die Kreise Lublinitz und Groß-Strehlitz verliehen; der kathol. Pfarrer Müller ist von Matzkirch nach Groß-Pramsen, Kreis Neustadt, versetzt; der interimistische kathol. Schullehrer C. Nowack in Groß-Kalinow, Kreis Groß-Strehlitz, und der bisherige interimistische evangel. Schullehrer Gottlob Fuchs in Podewils, Kreis Oppeln, sind nunmehr definitiv angestellt; sowie der Rathmann, Gutsbesitzer Johann Pohl zu Ober-Glogau, auf anderweite 6 Jahre, und der Kunstweber Joseph Legner, zum unbesoldeten Rathmann daselbst gewählt und bestätigt worden.

|| Grottkau, 12. Januar. — Die gestrige Nummer des Kirchenblattes zeigt, daß das Blatt endlich selbst zur Erkenntniß kommt, wie sich die in letzter Zeit gebrachten Schmähartikel nicht wohl vertragen mit dem Titel „zur Beförderung des religiösen Sinnes." Es scheint jedoch, als sei es dem Blatte noch nicht rechter Ernst. In No. 52 des Kirchenblattes wird ein Herr W. gegen mich ausfällig. Warum? Weil ich verhinderte, daß ein Aufsatz, der sich seinen geistreichen Produkten anreiht, im Kirchenblatt erschien. Da Herr W. so sehr im Zweifel ist, ob ich Tambour rc. sei, so wird eine verehrliche Redaction mir gewiß bezeugen, daß es lediglich meine Absicht war, dieses geistreiche Grottkauer Produkt nicht erst zur Oeffentlichkeit kommen zu lassen, was mir auch gelungen ist. Nachdem Herr W. mein Correspondenz-Zeichen höchst witzig ein Paar ominöse Gedankenstriche nennt und in erregter Phantasie Schlachten ausführt (er träumt sich wahrscheinlich schon Jesuiten-General), will er mir und weil, nach seiner Ansicht, Herr Ronge mein kampfunfähiger (?) Freund ist, auch diesem den Garaus machen! Recht heiter! — Sie, Herr W., wollen mir ferner nichts mehr glauben, das schadet aber nichts, ich theile trotzdem wieder eine Grottkauer Neuigkeit mit. Man hat nämlich hier schon so viel von Dank-Adressen gehört, daß man auf die Idee kam, auch einmal eine loszulassen. Nach langem Hin- und Her-Sinnen entschied man sich für Herrn Domherrn Förster.

---

* Ratibor, 10. Januar. — Wenn Sie, reuiger Lätitianer, in dem in meinem an einen Geschäftsfreund im vertraulichen Tone geschriebenen Briefe, an dessen Veröffentlichung durch den Druck ich nicht entfernt denken konnte, die in Breslau lange Zeit öffentliche Gesellschaft für Tanz und Freude für diejenige geheime genommen haben, die ich gemeint habe, so ist dies offenbar ein Scherz, den ich unbeachtet lasse. In Ihrem Schreiben an mich sind aber andere ins öffentliche Leben und namentlich in die oberschlesischen Zustände eingreifende hochwichtige Worte und Behauptungen enthalten, an denen das Wahre vor dem Falschen im Interesse der Stände der Provinz (beileibe nicht etwa der Landstände) geschieden werden muß. Sie haben mir den Handschuh hingeworfen, ich hebe ihn auf. Die oberschlesischen Zustände in freien Rasirspiegel-Scenen sind der von mir gewählte Kampfplatz. Hier werde ich Sie finden, ich bitte den Vorläufer im 4. bereits erschienenen Hefte zu lesen, und lade Sie im 5. Hefte zum ehrenhaften Kampfe ein, indem ich Ihnen einen ganzen Bogen zur Disposition stelle.

Dr. Weidemann.

Namslau. Nicht um auf unser Städtlein eine besondere Aufmerksamkeit zu lenken, — (dessen bedarf es nicht, da es auch hier, wie anderwärts, an hervorragenden Lokalitäten und Personalitäten nicht fehlt), — sondern vielmehr nur um einen in diesen Blättern schon ein Mal gerügten öffentlichen Unfug zu berühren, soll Nachstehendes dienen. Daß das hiesige städtische Zollamt an städtische Insassen verpachtet ist und daß diese Zollpächter sich allerlei ungebührliche Uebergriffe erlauben, ward erst unlängst in einer bescheidenen Anfrage an den hiesigen Magistrat zur wohlverdienten Sprache gebracht. Hier noch ein Pröbchen. Bei dem nach Neujahr stattfindenden Umzuge hiesiger Dienstboten, wurden mehrere derselben, welche durch das Thor in die nahe gelegene Vorstadt oder in ein Kämmereidorf aufzogen, von den Zollpachtinhabern angehalten und ihnen für ihr Bischen Hab und Gut Durchgangszoll abgefordert. Einige zahlten, Andere nicht. Am 3ten d. M. des Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr passirt auch ein armer Junge aus hiesiger polnischer Vorstadt, auf einer Radwer seine wenige Sachen mit sich führend, die Zollstation. Da stürzt heraus des Pächters Sohn, fordert jenem den Zoll ab und als der arme Hütejunge sich deß weigert, sei es, daß er zu gescheidt, oder zu arm ist, wird er gepackt, packt wieder und wehrt sich seiner Haut so gut er kann. Die Katzbalgerei ist fertig, dazu Geschrei und öffentlicher Scandal. Die Zollanstalt stößt fast an die evangelische Kirche. Hier feierten eben eine nicht ganz kleine Anzahl frommer Christen das heilige Abendmahl. In ihre Herzensandacht mischte sich der schallende Lärm, der sich draußen im Staube herumwälzenden beiden Jungen.

Auflösung des Logogryph in der gestr. Ztg.:
Brack', Wrack, Arack, Frack.

Actien-Course.

Breslau, vom 13. Januar.

Bei ziemlichem Verkehr sind die meisten Eisenbahnactien heute abermals etwas niedriger bezahlt worden.

Oberschles. Lit. A. 4% p. C. 120 Br. Prior. 103⅓ Br.
Oberschl. Lit. B. 4% p. C. 110 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 113 bis 112 bez.
dito dito dito Priorit. 102 Br.
Ost-Rheinische (Köln-Mind.) Zus.-Sch. 105¾ — 7/12 bez. Ende ⅝ Gld.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 108 bez. u. Br.
dito Zweigb. (Glog.-Sag.) Zus.-Sch. p. C. 97 Gld.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 108¼ Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 98 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 103⅓ bez.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 104¼ Br.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 113 Br.
Friedrich Wilhelms-Nordbahn 97⅔ bez. u. Gld.

Breslau, 13. Januar.

In der Woche vom 5ten bis incl. den 11. Janr. sind auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn 1831 Personen befördert worden.

Die geehrten Herren, welche noch Bücher aus der Bibliothek des Breslauer Gewerbe-Vereins geliehen haben, werden ersucht, jene spätestens bis zum 20. Januar abzuliefern, da nach dem Tode des Bibliothekars eine Revision nöthig wird.

Der Vorstand des Breslauer Gewerbe-Vereins.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Sophie mit dem Königl. Hauptmann a. D. Herrn Baron v. Seidlitz-Kurzbach zu Jauer, zeigen statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an

v. Münchow nebst Frau.

Obornik den 12. Januar 1845.

Todes-Anzeige.

Vor kurzer Zeit erst wurde das unterzeichnete Lehrer-Kollegium des hiesigen Königl. Gymnasiums durch die schnell aufeinander folgenden Todesfälle des ersten Oberlehrers Professor Tilisch und des Direktors Dr. Müller schmerzlich getroffen und schon hat es wieder einen neuen Verlust zu betrauern, denn heute früh verschied nach langen Leiden an der Wassersucht, der Gymnasiallehrer Herr Carl Rauprich, im 35sten Jahre seines Alters. Seine Berufstreue, seine reine Sitten und die Milde seiner wohlwollenden Gesinnung haben ihm in den Herzen seiner Amtsgenossen so wie seiner Schüler ein liebevolles und unvergängliches Andenken gestiftet.

Glatz den 12. Januar 1845.

Das Lehrer-Kollegium des Königl. katholischen Gymnasiums.

Theater-Repertoire.

Dienstag den 14ten, zum siebenten Male: „Doktor Faust's Hauskäppchen," oder „die Herberge im Walde." Posse mit Gesang in drei Aufzügen von Friedrich Hopp. Musik vom Kapellmeister M. Hebenstreit.

Mittwoch den 15ten, zum Benefiz für Herrn Haimer, neu einstudirt: „Der Vampyr." Romantische Oper in 2 Akten. Musik von Heinr. Marschner. Mad. Koester, Malvina.

Montag den 20. Januar

findet der für dieses Jahr festgesetzte

maskirte und unmaskirte Ball

im Theater

statt. Der Eintrittspreis ist 1 Rtr. 10 Sgr. für die Person. Zugleich mit dem Eintritts-Billet wird ein Loos ausgegeben zu der während des Balles stattfindenden **Vertheilung von 100 Geschenken**, deren Verzeichniß später mitgetheilt werden wird.

Donnerstag den 16ten Januar 1845:

Drittes Concert

des akadem. Musikvereins

im Musiksaale der Universität.

Erster Theil.

1. Ouverture zur Tragödie „Faust", von P. Lindpaintner.
2. „Dem Unendlichen", Ode von Klopstock, componirt von C. G. Müller.
3. Air varié pour le Violon par F. Raymond, vorgetragen von dem Vereins-Mitgliede Herrn Stud. Adolph Steinlein.
4. Vierstimmige Lieder:
   a) „Toast" von Conradin Kreutzer.
   b) „Blucher am Rhein" von C. G. Reissiger.

Zweiter Theil.

5. Soldatenchor aus der Oper: „die Felsenmühle" von Reissiger.
6. Vierstimmige Lieder:
   a) „Pater Guardian" von Reissiger.
   b) „Trunkene Disputation" von Lachner.
7. Concert-Ouverture von J. F. Kittl.

Billets à 10 Sgr. sind zu haben in den resp. Musikalienhandlungen von Grosser (vorm. Cranz), Leuckart, Schumann und Bote & Bock, an der Kasse à 15 Sgr.

Anfang 7 Uhr.

Die Direction.

H. Fleischer. R. Elpel. F. Heller.

Bekanntmachung.

Der hiesige landwirthschaftliche Verein wird sich pro 1845 den 22sten Januar, 19ten Februar, 19ten März, 23sten April, 14ten Mai, 11ten Juni, 15ten Juli, 13ten August, 24sten September, 15ten October, 20sten November und 10ten December versammeln. Die geehrten Vereinsmitglieder wollen hiervon gefälligst Kenntniß nehmen und sich dabei erinnern, daß statutenmäßig die Eröffnung der Versammlung um 10 Uhr Vormittags beginnen soll.

Oels den 1sten Januar 1845.

Das Vereins-Direktorium.

Der ökonomische Verein, Nimptscher Kreises, versammelt sich Sonnabend den 18ten hujus Vormittags 9 Uhr. Dies zur Kenntniß der Mitglieder.

Nimptsch den 13. Januar 1845.

Das Direktorium.

Im Liebich'schen Lokale

Mittwoch den 15ten d. M. Abonnements-Concert, wobei mehrere neue Piecen vorgetragen werden. Nicht-Abonnenten 2½ Sgr. Entree.

Um meinen geehrten Besuchern in aller Weise entgegenzukommen und dieses beliebte Militair-Concert nicht zu entziehen, habe ich auch dafür gesorgt, daß Donnerstag den 16ten das erste vollkommen besetzte Militair-Concert mit Gesang stattfindet. Näheres besagen die Anschlagzettel.

A. Kutzner.

Im König von Ungarn

Dienstag den 14ten Januar 1845

Erster musikal. Abend-Zirkel der Steyermärkischen Musikgesellschaft.

Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 7½ Sgr.

Es wird höflichst ersucht, sich für heute des Tabakrauchens zu enthalten.

Freibillets sind für heute dispensirt.

Oeffentliche Vorladung.

Ueber den Nachlaß der am 21. Juli d. J. hierselbst verstorbenen Johanna Rosine Florentine, verwittw. Stadtgerichtsbote Neumann, geborne Knappe, ist heut der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf den **29. März 1845 Vormitt. um 10 Uhr** vor dem Kammergerichts-Assessor Herrn Zettwach in unserm Parteienzimmer anberaumt worden. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau den 24. December 1844.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Es soll der Bau zweier Eisbrecher in den Linien am Strauchwehre und am Hinterdom an den Mindestfordernden verdungen werden, und steht dazu Termin am

16ten d. M. Vormittags 11 Uhr

auf dem rathhäuslichen Fürstensaale an.

Die Bedingungen und Anschläge sind in unserer Dienerstube einzusehen.

Breslau den 11ten Januar 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Edictal-Citation.

Die unbekannten Erben und Erbnehmer des zu Groß-Krutschen, Trebnitzer Kreises, den 18ten October v. J. gestorbenen Einwohners Gottfried Grossert, werden zum Termine den 27sten Mai 1845 Vormittags 11 Uhr zu Groß-Krutschen, mit der Verwarnigung vorgeladen werden, daß im Fall sie nicht erscheinen und sich zu legitimiren vermöchten, ihnen mit den Ansprüchen an die Verlassenschaft ein ewiges Stillschweigen aufgelegt werden würde.

Trachenberg den 14ten August 1844.

Das Graf v. Götzensche Gerichts-Amt Groß-Krutschen.

Auction.

Am 15ten d. Mts. Vormitt. 9 Uhr und Nachmitt. 2 Uhr, sollen im Auctionsgelasse, Breitestraße No. 42, verschiedene Effekten, als: Silberzeug, Uhren, ein Flügel-Instrument, 2 große neue Hauslaternen, ein großes Oel-Bild (das Pferderennen auf dem hiesigen Neumarkte im Zobtner Sommers darstellend) dann Leinenzeug, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräthe öffentlich versteigert werden.

Breslau den 10. Januar 1845.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 17ten d. M., Vormitt. 9 Uhr soll in No. 15 Hummerei, wegen Veränderung, ein vollständiges gut gehaltenes Ameublement, wobei ein großes Schreib-Büreau mit 8 Repositorien, öffentlich versteigert werden.

Breslau den 13. Januar 1845.

Mannig, Auctions-Commiss.

Verkauf einer Gartenbesitzung.

Die zur Major v. Tschirschkyschen Verlassenschaft gehorige, hieselbst in der Schweidnitzer Vorstadt, Tauenzien-Straße No. 2, belegene Besitzung, bestehend aus einem Wohnhause, zwei Seitengebauden und Garten, soll Erbtheilungshalber aus freier Hand im Wege der Privat-Licitation verkauft werden. Mit der Leitung des Verkaufs beauftragt, habe ich zur Abgabe der Gebote einen Termin auf den 6ten Februar 1845 Nachmittags 3 Uhr in meiner Wohnung – Schuhbrücke No. 32 – anberaumt, wo auch Hypothekenschein, Taxe und Kaufsbedingungen in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden können.

Breslau den 13ten December 1844.

Carl Gelinek, Justiz-Commissarius.

Ein gebrauchter 6octaviger Flügel, von gutem Ton, steht billig zu verkaufen am Rathhause No. 24.

Ein Güter-Complexus

in sehr fruchtbarer Gegend Schlesiens ist mir zum Verkauf übertragen worden. Ernsten Kauflustigen, welche über die erforderliche Anzahlung von 40,000 Rthlr. disponiren, bin ich bereit nähere Auskunft zu ertheilen

S. Militsch, Bischofsstraße No. 12.

Ein beliebtes Caffeehaus

in einer hiesigen Vorstadt, mit großem Garten, Kegelbahn und Billard ist an einen unbescholtenen Mann sogleich oder Ostern d. J. zu verpachten durch S. Militsch, Bischofsstraße No. 12.

In der Merinos-Stammschäferei zu Groß-Herrlitz, nächst Troppau, in k. k. österr. Schlesien beginnt am 1. Januar 1845 der Bock- und Mutterschaf-Verkauf, wovon die gefertigte Wirthschafts-Direction mit dem Beifügen öffentlich Kunde giebt, daß zu Folge hoher Regierungs-Bewilligung der Einfuhr von Herrlitzer Zuchtschafen über Bartelsdorf nach Königl. Preuß. Schlesien kein Hinderniß im Wege stehe.

Wirthschafts-Direction Groß-Herrlitz den 28. Dezember 1844.

Schafvieh-Verkauf.

Durch langjährige Zuzucht von Sommerlämmern ist die Sprungzeit hiesiger Schafheerde meist vom 1. Januar bis 1. Februar jeden Jahres, also in Zeit eines Monats, beendet. Dasselbe nun für dieses Jahr voraussetzend, biete ich 150 Stück von sehr edlen Böcken gedeckte Schafmütter, entweder von Mitte Februar oder nach der Schur abzuholen, zum Verkauf, oder die Versicherung hinzufügend, daß selbige jetzt gesund, hochfein, sehr wollreich und gänzlich zur Nachzucht tauglich sind.

Desgleichen stehen eine Quantität Böcke zur Auswahl, deren Güte Kennern der Schafzucht gewiß Befriedigung gewähren wird.

Mittelsteine den 11. Januar 1845.

Theodor Baron v. Lüttwitz.

Stamm-Schäferei

zu

Gustau bei Glogau.

Zur Begegnung fernerer Anfragen wird hiermit bekannt gemacht, daß bereits sämmtliche Stähre verkauft sind.

Gustau den 6. Januar 1845.

v. Zobeltitz, Major a. D.

Stähr-Verkauf.



Bei dem Domin. Niclasdorf, ¼ Meile von Strehlen, ist der Verkauf von Sprungböcken nach dem 1. Januar 1845 in jeder Woche Mittwoch und Sonnabend. Die Feinheit und Reichwolligkeit der Thiere ist bekannt; daß die Heerde frei von allen Krankheiten, dafür wird eingestanden.

Bei dem Domin. Groß-Tinz bei Jordansmühl stehen zur Bequemlichkeit der Herren Käufer eine Partie Sprungböcke von Niclasdorf zur Auswahl.

Zugochsen-Verkauf.

Auf dem Dom. Gallwitz, Breslauer Kreis, stehen drei sehr starke alte Zugochsen und 1 Kalbeskuh zum Verkauf.

Holzasche, in Quantitäten, wird vom Dom. Mahwitz, Breslauer Kr., zu kaufen gesucht. Offerten beliebe man daselbst oder in Breslau Wallstraße im Storch beim Eigenthümer zu machen.

☞ Ein Mahagoni-Schreibbureau, wenig gebraucht, welches neu 90 Rthlr. gekostet hat, ist wegen Mangel an Raum für 50 Rthlr. zu haben Altbüßerstraße No. 46, im Gewölbe.

500 oder 1000 Rthlr. à 5 pCt.

Zinsen werden auf ein in der Nähe Breslaus gelegenes schönes Gut, dessen gerichtl. Taxwerth über 21000 Rthlr. ist, hinter 12,000 Rthlr. zur ersten Hypothek gesucht. Auskunft ertheilt der Commissionair E. Berger, Bischofsstr. 7.

Geldverkehr.

Capitalien jeder Größe sind gegen pupillarisch sichere Hypotheken, am liebsten auf hiesige Grundstücke, zu zeitgemäßen Zinsen, sofort oder Term. Ostern zu vergeben, durch E. G. Schmidt, Albrechtsstraße No. 8.

Auf den Zechen David und Haite bei Salzbrunn lagern gegenwärtig noch circa 25000 Tonnen gute kleine Steinkohlen jüngster Förderung zu 8¼ und 8 Sgr. pro Tonne. Veranlaßt durch die mehrseitige Beschwerden wegen Mangel an dergleichen Brennmaterial, erlaube ich mir dies bekannt zu machen.

Neu-Salzbrunn den 3. Januar 1845.

Crone,
Schichtmeister obiger Steinkohlenzechen.

Lotterie.

Mit Loosen zur ersten Klasse 91ster Lotterie, deren Ziehung

den 16ten dieses Monats

beginnt, empfiehlt sich:

Schreiber, Königl. Lotterie-Einnehmer, Blücherplatz No. 14.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der

medizinische Blutegel

in

naturgeschichtlicher, merkantilischer und ökonomischer Hinsicht

nebst

Anweisung

über die zweckmäßigste Einrichtung der

Blutegel-Fortpflanzung

von

Dr. A. W. L. Scheel.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit einer lithogr. Tafel.

132 S. gr. 8. **Preis 15 Sgr.**

Als besondere Empfehlung dieser zweiten vollständig umgearbeiteten und vermehrten Auflage verdient erwähnt zu werden, daß Se. Excellenz der Herr wirkliche Geheime Staats-Minister Eichhorn die Dedication derselben angenommen hat.

In der Buchdruckerei von E. F. A. Günther, grüne Baumbrücke No. 2, ist so eben erschienen:

Papstthum,
Cölibat u. Ohrenbeichte.

Ein freies Wort an das deutsche Volk von G. A. W.

gr. 8. Preis broch. 2 Sgr.

Höchstwichtige neue Erfindung für Destillateure, Kaufleute, Gastwirthe u. s. w.

Bei **A. F. Schultz** in **Berlin**, Neanderstraße No. 34, ist neu erschienen und daselbst gegen portofreie Einsendung von 2 Rtlr. zu haben, sowie durch jede Buchhandlung nur von demselben zu beziehen:

Die praktische Destillirkunst, oder neu vervollkommnete Anweisung zur Anfertigung aller einfachen und doppelten Branntweine, französischer und deutscher Liqueure, Ratafias, Cremes u. s. w. auf kaltem Wege, mittelst ätherischer Oele und durch Extraction, sowie auf warmem Wege, durch Destillation, der neuesten entdeckten Vorschriften zur Anfertigung der vorzüglichsten und besten Sorten Rum's, Cognac's und Weinsprit's, sowie den rohen Branntwein auf die sicherste und bewährteste Methode zu entfuseln und zu reinigen, und Mittheilung aller hierüber bestehenden sogenannten Geheimnisse von **Schultz**, Königl. Preuß. approbirtem Apotheker, Chemiker und praktischem Destillateur. Dritte, vermehrte und verbess. Auflage. Zugleich ist die Anweisung zu der jetzt üblichen Umarbeitung der Preß-Hefe oder Pfund-Bärme zu ganz trockenem Hefenpulver beigefügt, wodurch diese ihre völlige kräftige Wirkung Jahre lang behält.

Durch die Annahme dieses Buches verpflichtet sich übrigens jeder Abnehmer, die darin enthaltenen Vorschriften nur für sich zu benutzen und solche Niemandem anders mitzutheilen.

Herzlichen Dank

allen Denen, die bei der am 12ten d. erfolgten Beerdigung unseres Sohnes und Freundes, des Handlungs-Commis Carl Weigelt, so innige Theilnahme bewiesen.

Die Eltern und mehrere Freunde.

Wegen vorzunehmenden Reparaturen im Fränkel'schen Hospitale muß der **Lehr- und Leseverein** auf einige Zeit sein Lokal daselbst verlassen und bleibt daher bis zum 24sten d. geschlossen. Eine weitere Anzeige wird die verehrlichen Mitglieder benachrichtigen, welches Lokal vorläufig für denselben bestimmt worden ist.

Compagnon-Gesuch.

Zu einem, seit einer Reihe von Jahren bestehenden lebhaften Spezerei-Material-Waaren und nicht unbedeutenden Liqueur-Geschäft in einer schlesischen Provinzialstadt, wird ein Theilnehmer mit 2–3000 Rthlr. disponiblem Vermögen, welches auf Erfordern zur ersten Hypothek eingetragen werden kann, gesucht. Frankirte Adressen unter H. R. befördert der Commissionair Militsch in Breslau, Bischofsstraße No. 12.

Ph. Hovoll, Portraitmaler v. d. Akad. zu Düsseldorf, empfiehlt sich zu fernern geneigten Aufträgen. Portraits bekannter Personen zur Ansicht im Atelier Neumarkt Nr. 2.

Den Herren Kandidaten des Predigtamts wird hierdurch angezeigt, daß die Stelle eines Diaconus bei der Kirche zu Rankau besetzt ist.

Elise verw. v. Schickfuß.

Einem jungen Menschen, der Lust hat, Schriftsetzer zu werden, wird eine Stelle nachgewiesen in der Papierhandlung Ring 7.

Höchst interessant!

Bei **Levit in Bromberg** erschien so eben und ist bei **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau**, Schweidnitzer Straße No. 47, zu haben:

Rechtfertigung meines Abfalles von der Römischen Hofkirche, von **Czerski,** apostolisch-katholischem Priester in Schneidemühl — nebst dessen letzten Schreiben an das **Hochw. General-Consistorium zu Posen.** Geheftet 5 Sgr.

Bei **Wilh. Gottl. Korn in Breslau,** Schweidnitzer Straße No. 47, ist wieder vorräthig:

An die niedere
katholische Geistlichkeit.
Von
Johannes Ronge.
8. Leipzig, Verlag von Reclam jun. Preis 5 Sgr.

Bei **A. Gosohorsky in Breslau** (Albrechtsstraße No. 3) ist soeben erschien:
Erklärung des Professors des kanonischen Rechts an der hiesigen Universität Dr. Regenbrecht an den Bisthums-Verweser und Weihbischof Dr. Latussek **über sein Ausscheiden aus der römisch-katholischen Kirche.** Extra-Beilage zum Januar-Heft des Propheten. Zehnte Auflage. 1 Sgr.

Bei **J. Urban Kern,** Junkernstraße No. 7, ist zu haben:
Offenes Glaubensbekentniß der christlich-apostolisch-kathlischen Gemeinde zu Schneidemühl in ihren Unterscheidungslehren von der römisch-katholischen Kirche, das heißt: **der Hierarchie.** 3¾ Sgr.

Lokal-Veränderung.

Meine **Italienische Südfrucht-Handlung** habe ich von der **Albrechtsstraße No. 37** in das von den Herren Hübner u. Sohn bisher innegehabte Lokal, am **Ringe No. 40 (grüne Röhrseite)** verlegt.

Breslau den 13. Januar 1845.

Mathias Erker.

Etablissement.

Meine unterm heutigen Tage eröffnete
Spezerei-Waaren-, Rum-. Tabak- und Cigarren-Handlung
unter der Firma:
Heinrich Müller,
Schmiedebrücke Nro. 49, im Rothkegel,
erlaube ich mir einem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung mit der Versicherung zu empfehlen, daß ich stets bemüht sein werde, das mir zu schenkende Vertrauen durch prompte und reelle Bedienung zu rechtfertigen.

Breslau den 10. Januar 1845.

Heinrich Müller,
Schmiedebrücke No. 49, im Rothkegel.

Avertissement.

Bei meiner Abreise von Breslau zeige ich dem hiesigen und auswärtigen geehrten Publikum hiermit ergebenst an, daß ich dem Hrn. **Eduard Groß,** hiesigem Kaufmann, meine Methode der Bereitung des Kaffee's, namentlich die Präparation und das Brennen der Bohnen, gründlich gelehrt, durch eine Uebereinkunft demselben die alleinige Befugniß ertheilt habe, nicht allein **präparirte** und **gebrannte** Kaffeebohnen, nach meiner Vorschrift, in Schlesien verkaufen zu dürfen, sondern auch jeden beliebigen Gebrauch von den mir ausgestellten Zeugnissen über meine Erfindung von **Allerhöchsten Personen** und **Wissenschaftsmännern** machen zu können.

Julius Growe, Chemiker aus Hannover.

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce, erlaube ich mir die Anzeige zu machen, das oben erwähnte, **präparirte und gebrannte Kaffeebohnen nach Grove's Methode,** welche ich allen meinen **Geschäftsfreunden und Haushaltungen** als etwas **höchst delicates, alle Erwartungen übertreffendes Product** und zugleich in **ökonomischer Hinsicht** empfehlen kann, bei mir von heutigem Tage an

Nr. 1 à Pfund 12 Sgr.,
Nr. 2 à Pfund 10 Sgr.,

zu haben sind. Obgleich Hrn. Grove's Methode als höchst vorzüglich zur Genüge bekannt, so erlaube ich mir doch, folgendes Zeugniß vom Königl. Hofe in Berlin hier erscheinen zu lassen.

Eduard Groß, am Neumarkt Nr. 38.

Dem Herrn Julius Grove wird hiermit auf sein Ansuchen bescheinigt, daß die von ihm beobachtete Methode zur zweckmäßigern Bereitung eines reinen, wohlschmeckenden Kaffee's der Berücksichtigung sehr werthbefunden, und solche demnach auch bei der hiesigen Königl. Hof-Oekonomie eingeführt worden ist.

Gegeben im Königl. Schlosse zu Berlin.

v. Meyerink,
Königl. Hof-Marschall und Intendant der Königl. Schlösser.

Unser Cattun-Lager
befindet sich gegenwärtig
im Börsengebäude,
Eingang am Roßmarkt.

Breslau, im Januar 1845.

Milde & Comp.

Frische starke Hasen,

gut gespickt, verkaufe fortwährend das Stück 9 Sgr., so wie frische böhmische Fasanen und Rebhühner zu den billigsten Preisen, Buttermarkt No. 5 links, am Eingange der Leinwandreisser im Keller.

R. Koch, Wildhändler.

Frisch geschossene, starke Hasen,

gut gespickt, verkaufe ich fortwährend das Stück 10 Sgr; Vorderblätter, das Paar 1 Sgr

Lorenz, Wildhändler, Fischmarkt No. 2, im Keller.

Ganz ächten, feinsten
Jamaika-Rum,
weiß und braun,
Arac de Goa,
Arac de Batavia
empfiehlt, so wie ganz besonders preiswürdig für jeden Feinschmecker Jamaika-Rum, die Flasche à 10 und 15 Sgr., alle übrigen Sorten zu sehr soliden Preisen.

Robert Hausfelder,
Albrechtsstraße No. 17, in Stadt Rom.

Echte Dresdener
Malz-Bonbons
von vorzüglicher Qualität, à Pfd. 10 Sgr., empfiehlt

Heinrich Müller,
Schmiedebrücke No. 49, im Rothkegel.

Echte, frische
Perigord-Trüffeln
in schönster Qualität empfing und empfiehlt
C. F. Dietrich aus Straßburg,
Schmiedebrücke No. 2.

Frische starke Hasen,

gut gespickt à Stück 9 Sgr., empfiehlt
Wildhändler Beyer,
Kupferschmiedestr. No. 16 im Keller.

Straßb. Gänselber-Pasteten,
reich garnirt, mit frischen Perigord-Trüffeln, empfiehlt in ausgezeichneter Qualität:
C. F. Dietrich aus Straßburg,
Schmiedebrücke No. 2.

Mit Loosen zur 1sten Klasse, 91ster Lotterie, deren Ziehung den 16ten dieses stattfindet, empfiehlt sich ergebenst

Jos. Holschau,
Blücherplatz nahe am großen Ring.

Ein verheiratheter Gärtner, mit guten Zeugnissen versehen und in allen Branchen der Gärtnerei erfahren, sucht zu Termino Ostern d. J. ein anderweitiges Engagement. Hierauf reflekt. Herrschaften wollen sich gefälligst an Herrn Kaufmann Julius Monhaupt in Breslau wenden, um das Nähere zu erfahren.

Als Kutscher
sucht ein junger Mann mit den besten Zeugnissen ein Unterkommen, wo möglich auf dem Lande. Adressen beliebe man franco Schmiedebrücke No. 55 im Gewölbe abzugeben.

Eine Directrice,
für ein Putzgeschäft in einer großen Provinzialstadt, kann bald engagirt werden durch H. L. Breslauer, Schweidnitzer Str. No. 5, Eingang Junkernstraße.

Ein tüchtiger Amtmann, sowie ein Wirthschaftsschreiber werden nachgewiesen durch den vormal. Gutsbes. Tralles, Schuhbrücke 23.

Am Sonnabend Abend ist auf dem Wege von der Bischofsstraße über die Ohlauer Str. ein Pelzkragen verloren worden. Der redliche Finder wird ersucht, solchen in dem Hause Klosterstr. No. 1 a, im zweiten Stock, gegen einen Rthlr. Belohnung abzugeben.

Am Holzplatz No. 4 b, am Wege nach Marienau, ist
a) der erste Stock, bestehend aus 6 Zimmern, 2 Küchen, 2 Kabineten, 2 Kellern und 2 Bodenkammern, im Ganzen für 280 Rtl., oder auch getheilt, und
b) eine herrschaftliche Parterre-Wohnung von 3 Stuben, 1 Küche, 1 Kabinet, 1 Holzkammer und 1 Keller,

Termin Ostern beziehbar, zu vermiethen durch die Wittwe Scheel daselbst.

Bald zu vergeben
an ruhige und anständige Miether ist als Absteigequartier oder für die Dauer des Landtages eine, auf der Schweidnitzerstraße gelegene meublirte Wohnung, bestehend aus Stube und Alkove, auch Küche und Kammer. Das Nähere zu erfragen: Hummerei Nr. 57 im Gewölbe.

Zu vermiethen, bald oder Ostern zu beziehen ist Ring die erste Etage, bestehend aus mehreren Stuben, Vorsaal, Entree, Küche, Keller Boden und Remise, und eignet sich diese Wohnung vorzüglich zu einem Verkauf- oder Handlungs-Geschäft. Nachricht hierüber giebt Hr. Graumann, Taschenstraße No. 13.

Graupenstraße No. 1 sind Verkaufs-Lokale nebst Schreibstube zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Einem unverh. Kunstgärtner, einem unverheiratheten Koch und einer Wirthschafterin weiset Condition nach der Commissionnir E. Berger, Bischofsstraße No. 7.

Zur 1sten Klasse 91ster Lotterie sind die ¼ Loose No. 4342 a, 51580 c. verloren gegangen, vor deren Ankauf gewarnt wird.

J. Holschau.

Meublirte Zimmer sind Albrechtsstr. No. 17, Stadt Rom, zu vermiethen.

Zur Zeit des Landtages sind zwei gut meublirte Zimmer Ritterplatz No. 2, im ersten Stock, zu vermiethen.

Ein sehr schönes Quartier, bestehend aus 4 Stuben, einem heizbaren Kabinet, Küche und Zubehör, ist Bischofsstraße No. 3 im 3ten Stock zu vermiethen. Näheres im Hinterhause im Spezerei-Gewölbe bei M. Rochefort & Comp.

Gartenstraße No. 30 ist der erste Stock, mit und ohne Stallung, zu Ostern zu vermiethen. Der Aufenthalt in dem Garten steht dem Miether frei. Das Nähere bei dem im Hofe wohnenden Gärtner oder bei dem Justizrath Paur, Ohlauerstraße No. 12.

Zu vermiethen
Goldne Radegasse No. 18, im ersten Stock, zwei Stuben, Alkove nebst Küche. Näheres beim Eigenthümer Karlsstraße No. 16, im Gewölbe.

Ring No. 41 ist der erste Stock, schöne Wohnung von 6 Zimmern mit Balcon vornheraus und 1 nach hinten, mit vielem Beigelaß zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Zu vermiethen und Ostern oder Johanni zu beziehen, ist Ohlauer Straße, am Ringe, ein Gewölbe nebst Wohnung, Remise, Keller und Boden. Nachricht hierüber ertheilt Herr Graumann, Taschenstraße No. 13.

Für die Dauer des Landtages ist ein gut meublirtes Vorderzimmer nebst Entree am Ringe zu vermiethen. Das Nähere hierüber in der Musikalienhandlung, Ohlauer Straße No. 80.

Wallstraße Nro. 14 sind 2 unmeublirte Stuben, 3ter Etage, nebst Pferde-Stallung zu vermiethen und Ostern c. zu beziehen.

Angekommene Fremde.

In der gold. Gans: Se. Durchlaucht Fürst v. Sulkowski, von Reisen; Hr. Baron v. Sauerma, von Ruppersdorf; Herr Baron v. Gaffron, von Kunern; Hr. Graf v. Wodzicki, von Krakau; Hr. v. Saltanski, aus Polen; Hr. Lehwald, Justitiarius, von Neumarkt; Hr. Kaufmann, Justiz-Kommissarius, von Berlin; Hr. Fischer, Kaufm., von Frankfurt a. M.; Hr. Tabisco, Bankier, von Triest. — **Im weißen Adler:** Herr von Prittwitz, von Kasimir; Hr. Tschirkoff, Titularrath, Hr. Briloff, Beamter, beide aus Rußland; Hr. Kliche, Oekonom, aus Ellguth; Hr. Dr. Bannerth, von Landeck; Hr. Ark, Kaufm., von Avize; Hr. Bömper, Kaufm., von Frankfurt a. M.; Hr. Cohn, Kaufm., von Glogau; Hr. Dreher, Kaufmann, von Liegnitz; Hr. Gäbel, Kaufm., von Frankfurt a. O.; Hr. Siegsfeld, Kaufmann, von Jauer; Madame Gerlach, von Frankenstein. — **In den 3 Bergen:** Hr. Policardo, Gutsbes., von Laserwitz; Amtsräthin Hagemann, von Glogau; Hr. Schmidt, Kaufm., von Chemnitz; Hr. Schlegelmihl, Kaufmann, von Leipzig; Hr. Heinersdorff, Hr. Sandel, Kaufleute, von Berlin; Hr. Meyer, Kaufm., von Schweidnitz. — **Im Hôtel de Silésie:** Hr. Schmidt, Oekonom, von Proskau; Hr. Maydorn, Pastor, von Schönbrunn; Hr. Lemmer, Kreis-Justizrath, von Liegnitz. — **Im blauen Hirsch:** Hr. v. Bockelberg, Kammerherr, von Carlsruh; Hr. Löser, Kandidat, von Liegnitz; Hr. Wünschig, Kaufm., von Kreutzburg; Hr. Heinrich, Inspektor, von Peiskretscham. — **Im weißen Roß:** Hr. Vollrath, Ob.-Land.-Ger.-Assessor, von Neisse; Hr. Buchwaldt, Lieutenant, von Waldenburg; Hr. Weyrauch, Gutsbes., von Tentschel; Hr. Wolff, Kaufmann, von Neumarkt. — **Im geld. Baum:** Hr. Fiebig, Gutsbes., von Winzig. — **Im weißen Storch:** Herr Henschel, Kaufm., von Kempen; Herr Jaffa, Kaufm., von Bernstadt. — **Im Privat-Logis:** Hr. v. Aulock, Partikulier, von Costau, Ohlauestraße No. 77; Hr. Jüngling, Ob.-Ld.-Ger.-Assessor, von Brieg; Frau Landräthin v. Ohlen, von Grottkau; Herr Schwanke, Kaufm., von Hirschberg, sämmtl. Schweidnitzerstr. No. 5.

Universitäts-Sternwarte.

1845. 11. Januar.	Barometer. Z. L.	Thermometer. inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind. Richtung.	St.	Luftkreis.
Morgens 6 Uhr.	28" 0,56	+ 18	— 20	0,4	SO	4	heiter
„ 9 „	0 44	+ 20	— 06	0,4	S	5	—
Mittags 12 „	0,32	+ 3,0	+ 22	1,0	SO	9	—
Nachm. 3 „	0 22	+ 36	+ 24	1 0	S	12	—
Abends 9 „	0,20	+ 3,0	— 0,2	0,2	S	9	—

Temperatur-Minimum — 2,0 Maximum + 2,2 der Oder 0,0

12. Januar.	Barometer.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Richtung.	St.	Luftkreis.
Morgens 6 Uhr.	28" 0,16	+ 1,8	— 1,6	0,6	S	3	heiter
„ 9 „	27" 11 94	+ 2,0	— 0,5	0,4	S	13	—
Mittags 12 „	11,94	+ 3 3	+ 2,4	0 0	S	34	—
Nachm. 3 „	11,76	+ 3,2	+ 2,6	0,2	S	16	—
Abends 9 „	8,82	+ 3,0	+ 2,0	1,0	S	14	—

Temperatur-Minimum — 1,6 Maximum + 2,6 der Oder 0,0